

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. 1948-1948 1948

80 (18.9.1948)

DAS NEUE BADEN

TAGESZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR BADEN

Veranstaltungsges. Dienstag, Donnerstag, Samstag / Monatsbeitrag DM 1,80
einm. Trügerlein, bei Forderung DM 3,50 / Anzeigen nach Preistabelle 3
Unverlangt eingegangene Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden

Breisgau Markgräflerland Kaiserstuhl

Verlags-Verlag u. Redaktion Lehr 2508 / Postfachkonto: Freiburg i. Br. 4400
und Kurlstraße 2046 / Bankkonto: Oberbadische Bank, Zweigstelle Lehr
Keine Zustellpr. bei Störung durch hoh. Gewalt / Telegramme: Neuhaden

NR. 80 / 2. JAHRG.

SAMSTAG, DEN 18. SEPTEMBER 1948

PREIS 90 PFENNIG

Einigung über Abstimmungsverfahren

Verfassungsgebende Versammlung der drei südwestdeutschen Länder soll einberufen werden

Bühl. Am Mittwoch trafen sich in Bühl der badische Staatspräsident Leo Wohleb und der württembergische Staatspräsident Dr. Gebhard Müller. Wie der Staatspräsident von Baden, Leo Wohleb, dem Südbaden-Vertreter versicherte, handelte es sich bei den Bühl-Besprechungen nicht um die angekündigte Dreier-Konferenz, in der die Modalitäten der Abstimmung über den Zusammenschluß der südwestdeutschen Länder festgelegt werden sollen. Der Staatspräsident von Nordwürttemberg-Baden, Reinhold Meier, traf am Donnerstag in Bühl ein.

Der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, sprach am Donnerstag in einer Pressekonferenz vor Beginn der Besprechungen über die Aufgaben der gegenwärtigen Konferenz der drei südwestdeutschen Regierungschefs. Danach sollten sich entgegen den Ausführungen von Staatspräsident Wohleb am Vortage Dr. Reinhold Meier, Leo Wohleb und Gebhard

Müller über die Rüdeshelmer Grenzregulierungsvorschläge der westdeutschen Ministerpräsidentenkonferenz einigen und das anzuwendende Abstimmungsverfahren für eine Volksabstimmung festlegen. Müller rechnete mit der Möglichkeit, daß in Bühl aus rein technischen Gründen noch keine Einigung erzielt werden wird und der zur Diskussion stehende badische Entwurf für einen Staatsvertrag erst einem Ausschuß vorgelegt werden muß.

Als Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern gab er zu bedenken, daß für sein Land die Aufgabe der Eigenstaatlichkeit sehr schmerzhaft sei. Es gelte jedoch, einer größeren Aufgabe Opfer zu bringen. Er betonte, daß die pfälzische Frage in Bühl außerhalb jeder Diskussion stehe.

Im Falle einer Ablehnung der Dreiländervereinbarung durch die Bevölkerung könnten

nach Ansicht Müllers Altbaden und Altwürttemberg in einer Abstimmung über die Wiederherstellung der alten Länder entscheiden oder Gesamt-Württemberg und Nordbaden einen Zusammenschluß betreiben, während Südbaden in seiner heutigen Staatsform bestehen bleiben würde. Ein Zusammenschluß von Südbaden mit Südwürttemberg stehe dagegen nicht zur Diskussion.

Die südwestdeutschen Länderchefs erzielten am Donnerstag dann doch eine volle Einigung über das Verfahren, das bei der Abstimmung über die Vereinigung der drei südwestdeutschen Länder anzuwenden und der Ministerpräsidenten-Konferenz vorzuschlagen ist. Entscheidend bei den Entscheidungen ist eine Einigung darüber, eine Verfassungsgebende Versammlung der drei südwestdeutschen Länder einzuberufen.

Vor Abbruch der Moskauer Besprechungen?

Westmächte drohen mit Veröffentlichung eines Weißbuches — Verlegung der Besprechungen nach Paris? — Washington hat keine Hoffnung auf positives Ergebnis

Washington. In Washingtoner politischen Kreisen ist man nach wie vor der Auffassung, daß die drei Westalliierten gegen Wochende, jedenfalls aber noch vor Eröffnung der Generalversammlung der UN, bekanntgeben dürften, ob sie die Moskauer Besprechungen weiterführen oder abbrechen werden. In den gleichen Kreisen begt man nur noch eine schwache Hoffnung auf ein positives Ergebnis dieser Verhandlungen. Die in der amerikanischen Hauptstadt anwesenden Beobachter glauben zu wissen, daß die Repräsentanten des Westens, — Bedell Smith, Frank Roberts und Chataigneau, bei ihren letzten Unterredungen mit Molotow den sowjetischen Außenminister mit Nachdruck darauf hingewiesen habe, daß der Worte nunmehr genug gewechselt seien und, falls

in der Frage der Blockade Berlins keine Entscheidung fallen sollte, daß er (Molotow) sich auf die Veröffentlichung eines gemeinsamen Weißbuches der Westmächte gefaßt machen müsse.

Maßgebende Kreise rechnen damit, daß die Westmächtebotschafter in Moskau in den kommenden Tagen erneut mit Außenminister Molotow zusammentreffen werden, um die Antwort der Sowjets zu dem Anfang der Woche an diese überreichten Fragebogen über das Problem der Berliner Währung in Empfang zu nehmen. Zum Teil wird hier mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Besprechungen von Moskau nach Paris verlegt werden, wenn die Außenminister der vier Großmächte zur Teilnahme an der UN-Vollversammlung in der französischen Hauptstadt eintreffen.

Praktische Arbeit im Parlamentarischen Rat

Bis 1. November soll Rohbau des Grundgesetzes fertig sein
Noch in diesem Jahr Abstimmung

Bonn. Der Parlamentarische Rat wandte sich am Mittwoch in einer Sondersitzung gegen die in Berlin von einem sowjetischen Militärgericht gefällten Urteile gegen 5 Berliner Demonstranten. Er billigte gegen eine Stimme der KPD eine Erklärung seines Präsidenten Konrad Adenauer, in der erklärt wird, daß in einem Teil Deutschlands keine der vier Freiheiten ihre Stätte habe, um deren willen der Krieg geführt wurde, und in der die Verbundenheit des Rates mit den Deutschen in Berlin und der Sowjetzone ausgedrückt wird.

Die Sitzung fand trotz alliierter Einwände und erst nach Überwindung verschiedener Differenzen zwischen den Fraktionen des Rates statt.

In der von Dr. Adenauer verlesenen Erklärung heißt es, der Parlamentarische Rat fühle sich berufen, zu Lebensfragen des deutschen Volkes zu sprechen. Das deutsche Volk habe mit Bestürzung das Urteil vernommen, das offensichtlich den Zweck verfolge, durch in Rechtsform gekleideten Terror Furcht und Schrecken zu erregen, um jeden Widerstand zu lähmen.

In der Debatte sagte Dr. Theodor Heuß, Berlin habe sich in die Seele des deutschen Volkes hineingekämpft. Es sei im deutschen Westen und Süden eine Zeitlang Mode gewesen, von dieser Stadt gering zu sprechen.

Heute spüren den Respekt auch die, die sich nicht gern daran erinnern, wie sie von Berlin gesprochen haben.

Nach der Sondersitzung des Parlamentarischen Rates begann am Abend und im Verlaufe des Donnerstags in den einzelnen Ausschüssen die praktische Arbeit des Rates.

Der Hauptausschuß legte vor allem eine Frist für die Verfassungsarbeit in Bonn fest. Danach soll das Grundgesetz am 1. November in seinem Rohbau fertiggestellt sein. Die einzelnen Ausschüsse sollen dem Hauptausschuß bis 5. Oktober über ihre Tätigkeit Bericht erstatten. Die damit gesetzten Termine zwingen den Rat, sich jetzt um so intensiver an die Lösung der ihm gestellten Aufgaben zu machen, da der Entwurf eines Grundgesetzes noch in diesem Jahr dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden soll.

Im einzelnen entwarf der Geschäftsordnungsausschuß am Donnerstag eine Geschäftsordnung für den Parlamentarischen Rat, ließ aber dabei die noch strittigen Fragen über die Art der Beteiligung der Länder an der Arbeit des Rates offen. Der Ausschuß für Grundsatzen hörte Referate von Dr. Anton Pfeiffer und Professor Carlo Schmid über die Bearbeitung der Grundsatzenfragen auf Herrenchiessee und beschloß, in der kommenden Woche mit der Behandlung der Grundrechte zu beginnen. Der kombinierte Organisations- und Rechtsausschuß erörterte an Hand des Herrenchiessee-Entwurfes bereits Aufbau und Funktionen der Volksvertretung (Bundestag) und wird sich in der kommenden Woche vor allem mit der zweiten Kammer beschäftigen, über deren Charakter als Bundesrat oder Senat starke Meinungsverschiedenheiten zwischen den CDU- und SPD-Fraktionen des Rates herrschen. Der Finanzausschuß des Rates begann die Verteilung der finanziellen Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern zu diskutieren und beschloß, in der nächsten Woche Fachleute zu diesem Thema zu hören. Der Ausschuß für Wahlrecht debattierte schließlich die Frage, welche Bestimmungen des Wahlrechts in das Grundgesetz aufgenommen und welche nur im Wahlgesetz niedergelegt werden sollen. Dabei ergab sich aus der Konstellation der Kräfte, daß als Endergebnis wohl mit einem modernisierten Mehrheitswahlrecht zu rechnen sein wird. Ein Unterausschuß des Hauptausschusses prüft inzwischen den Entwurf eines Haushaltsplanes für den Parlamentarischen Rat.

Demokratische Partei zu aktuellen Problemen

Südbaden-Interview mit Generalsekretär Wolf

Der Generalsekretär und stellvertretende Landesvorsitzende der Demokratischen Partei, Landesverband Baden, Hans Wolf, präziserte in Beantwortung der Fragen eines Südbaden-Vertreters die Haltung der Demokratischen Partei gegenüber aktuellen Tagesfragen, insbesondere zu dem Problem einer Regierungsneubildung in Baden und zu den Verhandlungen über einen Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder. Der Generalsekretär betonte ausdrücklich, daß er nicht seine private Meinung wiedergebe, sondern — soweit dies nicht in seinen Antworten vermerkt ist — die Auffassung seiner Partei vertritt.

Es folgt der Wortlaut der Unterredung

Frage: Seit dem 28. August besteht in Baden durch den Rücktritt der Regierung Wohleb eine Regierungskrise. Trotz des Rücktrittes amtiert die alte Regierung weiter. Wie beurteilt die Demokratische Partei den Rücktritt der Regierung? Sind schon Besprechungen zwischen den Fraktionen über die Regierungsneubildung aufgenommen worden?

Antwort: Der Rücktritt der Regierung ist bedingt durch die angeordnete Demontage, die zwangsläufig zu einer weiteren Verschlechterung unserer wirtschaftlichen und sozialen Lage führen muß. Bis jetzt ist mir von Besprechungen innerhalb der Fraktionen nichts bekannt.

Frage: Wäre die Demokratische Partei bereit, in die Regierung einzutreten?

Antwort: Diese Frage zu beantworten, ist nicht schwer. Wir haben bei der Regierungsbildung im Anschluß an die Malwahlen des Jahres 1947 eine Regierungsbeteiligung abgelehnt, weil wir die Gewähr für eine selbstverantwortliche Tätigkeit als nicht gegeben angesehen haben. Die Vergangenheit hat die Richtigkeit unserer Befürchtungen bewiesen. Wir haben getreu unserem Grundsatz, nicht eine Opposition um der Opposition willen zu machen, sondern eine konstruktive Opposition zu treiben, an allen Fragen mitgearbeitet und dort zugestimmt, wo von uns nicht eine Prellgabe unserer Grundsätze verlangt wurde.

Wir sind an der neuen Regierungsbildung nicht interessiert, weil unsere grundsätzlichen Bedenken nach wie vor bestehen und gleichzeitig die Verantwortung für die zahlreichen Fehler der Regierung in der Vergangenheit mit übernommen werden müssen. Hinzu kommt, daß die gegenwärtige Regierung eine Flut von Gesetzesentwürfen dem Landtag in einem Augenblick vorlegt, in dem der südbadische Staat im Begriff steht, in einem größeren Staatsgebilde aufzugehen. Es ist nach unserer Ansicht nutzlose Arbeit, die jetzt geleistet wird.

Frage: Glauben Sie, daß der Rücktritt der badischen Regierung im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Zusammenschluß von Baden und Württemberg steht?

Antwort: Nein, denn die Stellung des Herrn Staatspräsidenten wäre stärker, wenn er nicht nur geschäftsführender Staatspräsident einer in Demission befindlichen Regierung wäre. Darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß trotz des Verbleibens der Regierung im Amt ihr Charakter der eines geschäftsführenden Kabinetts ist. Außerdem dürfte sich auch Herr Wohleb darüber klar sein, daß staatspolitische und wirtschaftliche Notwendigkeiten den Geist des Parteilegitimus oder Länderpartikularismus überspielen.

Frage: Wie denken Sie sich die Lösung der Regierungskrise?

Antwort: Da nach Artikel 79 der Verfassung der Staatspräsident die Mitglieder der Landesregierung beruft, muß erst durch den Landtag ein neuer Staatspräsident gewählt werden. Diesen zu stellen, ist nach parlamentarischer Spielregel Sache der stärksten Fraktion, also der CDU. Sollte sich in ihren Reihen niemand bereit finden, das Amt des Staatspräsidenten zu übernehmen, so käme als Übergangskabinetts m. E. noch ein Beamtenkabinetts ohne politischen Charakter in Frage.

Frage: In der „Südwestdeutschen Volkszeitung“ vom 8. Sept. 1948 wurde eine Südbaden-Unterredung mit dem stellvertretenden Staatspräsidenten und Justizminister Dr. Fecht veröffentlicht. Dabei fiel die Äußerung, daß es „das Natürlichste wäre, daß die CDU erneut den bisherigen Staatspräsidenten Leo Wohleb vorschlägt“. Sind Sie, Herr Generalsekretär, und Ihre Partei der gleichen Ansicht?

Antwort: Ich glaube, daß diese „natürliche Lösung“, die Herr Dr. Fecht vorschlägt, auf Widerstand in den eigenen Reihen des Herrn Wohleb stoßen würde. Für uns ist eine solche Lösung nicht annehmbar.

Demokratische Partei fordert

Anschluß der Pfalz an Württemberg-Baden

Weinheim. Nachdem die Frage der Neuordnung der Länder im südwestdeutschen Raum durch die Auflösung des Ländergrenzenausschusses in ein akutes Stadium getreten ist, trafen sich die Vertreter der Demokratischen Partei der Pfalz und der Demokratischen Volkspartei Nordbadens in Weinheim an der Bergstraße, um die Frage des Zusammenschlusses der Pfalz mit Württemberg-Baden zu erörtern und einer Klärung entgegenzuführen. Das Ergebnis der Aussprache fand seinen Niederschlag in einer Entschliebung, in der zum Ausdruck kommt, die Vertreter der Demokratischen Partei Rheinland-Pfalz, Bezirksverband Pfalz, und der Demokratischen Volkspartei Nordbadens hätten in eingehender Aussprache festgestellt, daß nach Überzeugung aller Vertreter in beiden Landesteilen der einmütige Wunsch besteht, Württemberg-Baden und die Pfalz zu einem leistungsfähigen südwestdeutschen Staatsgebiet im gesamtdeutschen Rahmen zusammenzuschließen. Sie richten an alle berufenen Stellen, insbesondere an den Parlamentarischen Rat, die Aufforderung, die hierzu notwendigen Schritte unverzüglich zu unternehmen.

Marshall konferierte mit Truman

über Berliner Krise

Washington. Außenminister Marshall konferierte am Donnerstag zu zweiten Male in dieser Woche mit Präsident Truman über die Berliner Krise. Diese Unterredung wird voraussichtlich die letzte ausführliche Besprechung Marshalls mit dem Präsidenten gewesen sein, bevor er am Sonntag zur Teilnahme an der UN-Vollversammlung nach Paris abfliegt. Sprecher des Weißen Hauses und des Außenministeriums lehnten es ab, Einzelheiten dieser Unterredung zu veröffentlichen.

Noch keine durchgehenden Postzüge

von den Westzonen nach Berlin

Berlin. Zwischen Berlin und den Westzonen verkehren bis jetzt noch keine durchgehenden Postzüge. Bisher sind, wie hier am Donnerstag ein britischer Sprecher erklärte, nur einige Waggon mit Post durch die Sowjetzone geleitet worden. Die sowjetische lizenzierte Presse hatte berichtet, daß jetzt täglich wieder 12—15 Postzüge in beiden Richtungen verkehren.

Haiderabad vor dem Sicherheitsrat

Indien versucht sich zu rechtfertigen

Paris. Der Weltsicherheitsrat trat am Donnerstagnachmittag unter Vorsitz des britischen Delegierten Alexander Cadogan zu einer Sondersitzung zusammen, um sich mit der Lage, die sich aus dem Einmarsch indischer Truppen in Haiderabad ergeben hat, zu befassen. Der Sicherheitsrat beschloß, die Haiderabad-Frage auf seine Tagesordnung zu setzen und Vertreter der beiden Streitparteien anzuhören.

Als Sprecher Haiderabads führte Außenminister Nawab Moir Nawaz Jung u. a. aus, daß die Existenz seines Landes gegenwärtig auf dem Schlachtfeld gegen eine brutale Invasion, die dem Weltgewissen einen Schlag versetzt habe, verteidigt werde. Der Einmarsch indischer Truppen stelle eine äußerst ernste Verletzung der UN-Prinzipien und

der UN-Charta dar. Die indische Regierung wolle die Regierung von Haiderabad zum Verzicht auf ihre Unabhängigkeit zwingen und dieses Land politisch zu einem Teil Indiens machen.

Der Vertreter Indiens, Sir Ramaswami Mudaliar, meinte, daß Haiderabad nicht zuständig sei, diesen Streitfall, dem Sicherheitsrat zu unterbreiten, da es nicht unabhängig ist. Was den Einmarsch indischer Truppen in Haiderabad betreffe, so wisse jeder, der Indien kenne, daß Indien zwar mehr als jedes andere Land vor der Anwendung von Gewalt zurückschrecke, vom Gang der Ereignisse aber zu diesem Schritt gezwungen worden sei. — Die Sitzung wurde am Montag vertagt.

Frage: Entspricht die Zusammensetzung des Badischen Landtages nach Ihrer Ansicht, Herr Generalsekretär, heute noch wirklich der politischen Entwicklung und der Einstellung der Bevölkerung in Südbaden?

Antwort: Nein. Wer, wie ich, in ständiger Berührung mit der Bevölkerung im Lande draußen ist, weiß, daß die kommenden Gemeinde- und Kreiswahlen ein wesentlich verändertes Bild gegenüber den Malwahlen des Jahres 1947 abgeben werden.

Frage: Wie steht Ihre Partei zum Zusammenschluß Württemberg und Baden?

Antwort: Wir bejahen diesen Zusammenschluß aus innerster Überzeugung und hoffen, daß auch die Pfalz in dieses neue Staatsgebilde einbezogen wird. Wir haben aber von Anfang an erklärt, daß für den Zusammenschluß gewisse Garantien gegeben werden müssen. Ob das in Form eines Staatsvertrages oder eines Gentleman's Agreement oder einer Vereinbarung der den Zusammenschluß bejahenden Parteien erfolgt, ist letzten Endes gleichgültig. Aber Sicherheiten müssen gegeben werden, so wie sie in dem Entwurf des vorbereitenden Ausschusses auf der Tagung in Karlsruhe am 24. August dieses Jahres festgelegt wurden. Ein bedingungsloser Zusammenschluß wäre für uns nicht annehmbar. Darüber müssen sich auch unsere nordwürttembergischen Freunde klar sein.

Wir kommen ja letzten Endes, trotz der augenblicklich schwierigen Finanzlage, nicht als Almosenempfänger, sondern bringen in diese Ehe auch ganz wertvolle Gegenstände wie unsere Rheinebene mit ihrem gesegneten Weinbau, unseren Tabakanbau, unsere Fremdenindustrie, unsere Wasserwege und Wasserkraft und anderes mit. Wir hoffen, daß das badische Wollen nicht an dem schwächlichen Trotzkopf scheitert.

Frage: Warum bestehen Sie auf diesen Garantien?

Antwort: Ich mache mir diese These nicht zu eigen, daß die Schwaben geschäftstüchtiger sind als die Badener. Aber — ein geflügeltes Wort sagt, daß man bei Ehen, die im Himmel geschlossen werden, hinterher sehr oft aus den Wolken fällt. Ich wünsche nicht, daß man nachher aus den Wolken fällt, sondern, daß diese Ehe zwischen Württemberg und Baden auf Erden, und zwar auf einem Standesamt der vertraglichen Rechtssicherung geschlossen wird.

Frage: Warum tritt Ihre Partei für den sofortigen Zusammenschluß der drei Länder ein, ohne den Weg über eine Wiedervereinigung der beiden badischen Landestelle als ersten Schritt zu fordern?

Antwort: Wir hatten ursprünglich auch das Ziel, zunächst die Wiedervereinigung der beiden badischen Landestelle zu fordern. Die Londoner Empfehlungen haben aber das Tempo in der Frage der Ländervereinigung beschleunigt, so daß man schon aus zeitlichen Gründen auf diese Zwischenstufe verzichten muß. Die durch die Währungsreform bedingte finanzielle Lage zwingt aber weiterhin zu einem raschen Handeln, um wirtschaftlich tragfähige Gebilde zu schaffen. Schließlich bestehen aber auch Bedenken staatsrechtlicher Art. Nordwürttemberg und Nordbaden haben sich zu einem selbständigen Staatsverband zusammengeschlossen, der staatsrechtlich durch eine im Volksentscheid mit Mehrheit angenommene Verfassung untermauert ist. Will man also Baden zunächst in seiner Gesamtheit wiederherstellen, so müßte der Ursprungszustand wiederhergestellt werden, das heißt, das Land Nordwürttemberg-Nordbaden müßte wiederum aufgelöst werden. Dazu besteht meines Wissens keine Neigung in Nordbaden. Es erscheint mir auch mehr als fraglich, ob der nordwürttembergisch-nordbadische Landtag die hierzu erforderliche Zweidrittelmehrheit aufbrächte.

Frage: Welches Ergebnis erwarten Sie rein zahlenmäßig bei einer Volksabstimmung über den Zusammenschluß in Südbaden?

Antwort: Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Nach Paragraph 15 des Landesgesetzes über Volksentscheid entscheidet die Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Anlässlich der letzten Landtagswahl wurden 477 824 Stimmen abgegeben. Liegt man dieses Verhältnis zugrunde, dann müßten für den

Zusammenschluß 213 912 Stimmen abgegeben werden. Die CDU hatte bei der letzten Landtagswahl 239 312 Stimmen. Das bedeutet praktisch, daß aus den Kreisen der CDU namhafte Stimmen für den Zusammenschluß abgegeben werden müssen, da auch bei anderen Parteien mit Ausfällen zu rechnen ist. Ich bin aber überzeugt, daß die Vernunft siegt, so daß der Zusammenschluß mit einer beachtlichen Mehrheit erfolgt, sofern auch Württemberg der psychologischen Einstellung Badens Rechnung trägt.

Frage: Wie stellt sich Ihre Partei zu der viel diskutierten Einstellung der Arbeiten des Ländergrenzausschusses?

Antwort: Ich kann Ihnen dazu nur meine persönliche Meinung sagen, und die geht dahin, daß die Einstellung der Arbeiten begrüßt, da der Zusammenschluß einzig und allein Sache der davon betroffenen Länder ist.

Frage: Wie stellt sich Ihre Partei zu der Frage der Aufgliederung des neuzubildenden Weststaates in Landesbezirke, und befürworten Sie eine Zentralisierung mit dem Schwerpunkt in Stuttgart oder eine Dezentralisierung des gesamten Verwaltungs- und Behördenapparates auch auf der Basis des neugebildeten Staates?

Antwort: Die Aufgliederung in Landesbezirke ist notwendig. Ueber ihre Zahl kann man verschiedener Ansicht sein. Wir sind für eine weitgehende Dezentralisierung der Verwaltung.

Im übrigen hoffe ich, daß das nächste Interview die Überschrift tragen kann: „Der Südweststaat ein Erfolg.“

Manöver in der französischen Zone

Vom 15.—19. September im Raum von Kehl bis Karlsruhe

Paris. Unter dem Befehl von General Guillaume, Kommandant der französischen Truppen in der deutschen Besatzungszone, finden vom 15.—19. September große Herbstmanöver in der französischen Zone im Raume zwischen Kehl und Karlsruhe statt. Etwa 25 000 Mann, etwa 100 Flugzeuge und ebenso viele Panzerwagen nehmen an den Übungen teil, deren Höhepunkt ein Rheinübergang bilden wird. Die Zusammenarbeit von Infanterie und Luftwaffe unter Einsatz von Luftlandeeinheiten, Artillerie, Pionieren und Panzerreitern bildet das Thema der Manöver, an dessen Schlußphase auch amerikanische Verbände teilnehmen werden.

Unsere Antwort

Die Stellungnahme der Fraktion und des Wirtschaftsausschusses der DP zum Betriebsrätegesetz („Das Neue Baden“, Nr. 76) ist der „Südwestdeutschen Volkszeitung“ unangenehm. Das ist verständlich, denn sowohl der Entwurf des Betriebsrätegesetzes wie auch des Fachkommissionsgesetzes zeigen bedenkliche Zugeständnisse an eine kalte Sozialisierung und eine indirekte Planwirtschaft, die man sonst gerne zu leugnen sucht. Wir wissen aber auch, daß in weiten Kreisen der CDU die Haltung der DP volle Zustimmung findet.

Unser Vorwurf, daß die Regierung mangelhafte Initiative gezeigt habe, wird bestritten. Also müssen wir etwas deutlicher werden. Bei der Agrarreform erwachte die Regierung erst in dem Augenblick, da der landwirtschaftliche Hauptverband der Öffentlichkeit

einen fertigen Gesetzesentwurf übergab. In der Frage des Betriebsrätegesetzes wurde die Regierung erst munter, als der Badische Gewerkschaftsbund einen fertigen Gesetzesentwurf veröffentlichte. Nach Ansicht der „Südwestdeutschen Volkszeitung“ beweist das Initiative; wir stellen uns darunter etwas anderes vor. Im übrigen freuen wir uns, daß die „Südwest“ zugibt, daß man über die Richtigkeit des Zeitpunktes der Vorlage verschiedener Meinung sein kann.

Richtig ist, daß die Regierung in den letzten Wochen in der Vorlage von Gesetzesentwürfen eine Regsamkeit zeigt, die nach einer monatelangen Schweigsamkeit um so erstaunlicher wirkt, da ihr im Hinblick auf die bevorstehende Vereinigung von Baden und Württemberg keinerlei praktische Bedeutung beigemessen werden kann. Die DP wird sich daher nur an solchen gesetzgeberischen Arbeiten beteiligen, die durch die gegenwärtigen Zeitumstände gerechtfertigt sind. Wenn in diesem Zusammenhang versucht wird, den geschäftsführenden Charakter der demissionierten Regierung abzuschwächen, so hoffen wir, daß das nicht eine Legalisierung des Schwebezustandes bedeuten soll. Wir wünschen auf jeden Fall klare Verhältnisse.

Wenn aber die Haltung und Begründung der DP zum Betriebsrätegesetz mit der bevorstehenden Wahl in Verbindung gebracht wird, so scheint diese Behauptung einer gewissen Angstpsychose zu entspringen. Sie wird verständlich, wenn man in der gleichen Ausgabe der „Südwestdeutschen Volkszeitung“ unter der Überschrift „Der Wähler hat das Wort“ folgende Sätze liest:

„Unsere CDU-Gemeinde- und Kreisgruppen tun gut daran, sich auf einen lebhaften Wahlkampf und auch auf starke parteipolitische und teilweise persönliche Gegnerschaft einzustellen. Die anderen Parteien machen ja kein Gebotnis daraus, daß sie versuchen wollen, unter allen Umständen die CDU-Mehrheiten zu brechen. Sie hätten es zwar bestimmt auch nicht besser machen können, als es unsere Männer taten. Das wird aber viele nicht hindern, ihre egoistische Parteisuppe zu kochen. Es liegt an uns, durch aktive Abwehr aller Verdächtigungen und durch Herausstellen des Positiven allen unsächtlichen Gegnern das Handwerk zu legen und unsere Listen wieder zum Siege zu führen.“

Die Demokratische Partei sieht dem Wahlausgang mit Ruhe entgegen.

Lebt Hitler noch?

Von Michael M. Musmanno / Richter beim Internationalen Militärtribunal in Nürnberg

Alleiniges Copyright für die amerikanische und französische Zone Deutschlands by DENA, Deutsche Nachrichten-Agentur. — Copyright 1948 by Pittsburgh Press Co., Distributed by United Feature Syndicate, Inc. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

I. Fortsetzung

Am 22. April sprach Hitler zu Generaloberst Jodl und Generalfeldmarschall Keitel von seinen Selbstmordabsichten. Beide jedeten ihm zu, diese Absicht aufzugeben, und fragten ihn, was zu tun sei, wenn sich die Möglichkeit eines Friedens mit den Westmächten ergäbe. Hitler antwortete darauf, Göring sei ein besserer Unterhändler als er selber.

Göring erfuhr davon durch General Karl Koller, den Chef des Generalstabs der Luftwaffe. Am 23. April erhielt Hitler ein Telegramm von Göring, in dem dieser feststellte, er müsse, falls er nicht bis 22 Uhr eine gegenteilige Antwort erhalte, annehmen, daß Hitler alle Befehlsgewalt verloren habe und werde dann auf Grund des Nachfolgesetzes von 1941 sofort die Regierung übernehmen.

Göring hatte die Absicht, zu General Eisenhower zu fliegen und Kapitulationsverhandlungen einzuleiten. Sein Telegramm schlug im Bunker wie eine Bombe ein. Göring wurde zum Zivilisten „degradiert“, sollte verhaftet werden und mußte mit seiner sofortigen Hinrichtung rechnen. Hitler bezeichnete Görings Verhalten als gemeinen Verrat.

Als ich mit Göring in Nürnberg sprach, fragte ich ihn, warum er, der doch als scharfsinniger Mann mit politischem Verstand galt, ein so herausforderndes Telegramm an Hitler geschickt habe. Er erklärte, Hitlers physischer Zustand sei am 20. April, als er ihn das letzte Mal gesehen habe, so schlecht gewesen, daß es nicht unlogisch schien, mit der Möglichkeit eines Schlaganfalles zu rechnen, der ihn handlungsunfähig oder zumindest indifferent gegenüber der Frage seiner Nachfolge hätte machen können.

Hitlers Zusammenbruch war nicht nur auf seinen heftigen Charakter, die außerordentlichen Anforderungen an seine Nervenkraft und die ständig wachsende Inanspruchnahme durch den Krieg zurückzuführen, sondern auch ganz besonders auf die schädlichen Medikamente, mit denen er behandelt wurde. Um Ermüdungszustände, Depressionen und Stimmungskrisen zu bekämpfen und den Blutkreislauf zu beschleunigen, verschrieb ihm Dr. Morell 28 verschiedene Medikamente, darunter Strychnin. Um Hitler ein Gefühl des Wohlbefindens zu verschaffen, gab er ihm täglich eine oder zwei Injektionen, selbst dann, wenn er nicht krank war.

Am 20. Juli 1944 hatte Hitler bei dem Bombenanschlag eine Gehirnerschütterung erlitten, die, in Verbindung mit der langsamen Vergiftung durch die Medikamente Morells und dem zermürbenden Bunkerleben, unvermeidlich den physischen Ruin herbeiführten.

Bis zum 20. Juli 1944 hatte Hitler die „Unfähigkeit seiner Generale“ für die Rückschläge verantwortlich gemacht. Von diesem Tage an richtete sich jedoch seine Wut gegen alle Deutschen.

Nun, so erklärte er, werde das ganze deutsche Volk büßen müssen, daß es sich so unglücklich erwiesen habe. Er werde es seinem Schicksal überlassen.

Nach dem Fehlschlagen des Angriffs Stettens sah sich Hitler der Krise in ihrem vollen Ausmaß gegenüber. Die sowjetische Zange um Berlin schloß sich.

Zweites Kapitel

Letzte verzweifelte Pläne

Hitler übte auf seine Anhänger einen fast hypnotischen Einfluß aus, und als es ihm selber schon klar war, daß der Krieg endgültig verloren war, versuchten seine Generale noch, sich an Strohhalme zu klammern.

Major Baron Freytag von Loringhoven, der Adjutant des Generalstabschefs des Heeres, General Krebs, unterrichtete mich über die letzten verzweifelten Pläne. Generaloberst Jodl, Generalfeldmarschall Keitel und General Krebs beschlossen, General Wenck mit seiner XII. Armee ans Elbeufer zu beordern, um sich der Umklammerung durch die Amerikaner zu entziehen und zur Befreiung Berlins durchzustößen. General Stumm mit seiner Armeegruppe Weichsel sollte von Norden, General Busse mit der IX. Armee von Südwesten und General Schörner mit der Armeegruppe A aus der Tschechoslowakei zur Befreiung Berlins ansetzen.

Aber die Russen stehen bereits in den Vororten Berlins, und die amerikanischen, britischen und französischen Divisionen zerschlagen überall die deutschen Armeen. Am 25. April treffen sich die amerikanischen und sowjetischen Truppen an der Mulde. Am 26. April dringt General Wenck ohne Rücksicht auf Verluste bis 15 km vor Potsdam vor — und wird bis an die Elbe zurückgetrieben. Seine Armee ist vernichtet.

Der Hoffnungsfunkeln, der durch diese Aktivität der stark angeschlagenen Armeen entzündet war, verlöscht nach der Niederlage Wencks. Ich fragte Loringhoven, was sie sich davon erwartet hätten, wenn es Wenck wirklich gelungen wäre, Berlin und die Reichskanzlei zu erreichen. Wer der Krieg nicht auf jeden Fall verloren? Loringhoven antwortete: „Gewiß war er das.“ Aber, erklärte er, Hitlers Generale im Bunker waren so völlig in seinem Bann, daß sie sich verzweifelt den Kopf zerbrachen, wie sie ihm in dieser Stunde helfen könnten. Walter zu denken, gestatteten sie sich nicht.

In meinen Gesprächen mit den Ueberlebenden dieser Bunkerwelt wurde mir klar, daß sie alle viel von Goebbels hielten, der erklärt hatte, er werde mit Hitler sterben, und der seine Frau und ihre sechs Kinder mit in den Bunker gebracht hatte. Die Kinder sollten Hitler nicht überleben. Auch Frau Goebbels wollte mit dem Führer sterben. Nachdem sie sich zunächst gegen den Selbstmordplan ihres Mannes, der die Ermordung ihrer Kinder mit

ein-schloß, gewehrt hatte, fiel sie schließlich dem „Einfluß“, von dem Loringhoven gesprochen hatte, zum Opfer und gab ihren Widerstand auf.

Ja, und dann natürlich Eva Braun. Sie war von München heraufgekommen, elegant aufgemacht und beladen mit teurer Garderobe, und gab ihren Entschluß bekannt, mit ihrem Geliebten zu sterben.

Am 26. April suchte ein Flugzeug seinen Weg durch den Rauch und die Flammen Berlins. Als Hitler von Görings „Verrat“ gehört hatte, wollte er ihn dadurch demütigen, daß er Generaloberst Ritter von Greim zu dessen Nachfolger ernannte. Von Greim war gezwungen, auf einer Straße zu landen und schlug sich dann zum Bunker durch, um das sinnlos gewordene Amt des Oberbefehlshabers einer Luftwaffe anzunehmen, die nicht mehr existierte. Die Frau in seiner Begleitung war die bekannte Pilotin Hanna Reitsch.

Zwei neue Bunkerbewohner waren damit hinzugekommen — doch bald wurde ihre Zahl wieder um einen verringert. SS-Generalmajor Fegelein, Hitlers Schwager (er hatte die Schwester Eva Brauns, Gretl Braun, geheiratet), hielt das Bunkerleben nicht mehr länger aus, und trotz seiner „Verwandtschaft“ mit Hitler hatte er kein Verlangen danach, mit diesem den „Heldentod“ zu sterben. Am 27. April verschwand er. Hitler ließ ihn suchen. Man fand ihn in Zivil in seiner Berliner Privatwohnung. Er wurde in den Bunker zurückgebracht. Vergeblich bat er Eva Braun, sich für ihn zu verwenden. Hitler rief ein aus seinen Offizieren bestehendes Kriegsgericht zusammen und ließ ihn zum Tode verurteilen. Er wurde aus dem Bunker herausgeführt, an die Wand gestellt und erschossen.

Zur Verurteilung Fegeleins hatte vermutlich auch der Verdacht beigetragen, daß er an einem viel größeren Verrat beteiligt gewesen sei, als es die Göring-Affäre war. Es war ein Bericht eingetroffen, der den bisher stärksten Schock auslöste: Heinrich Himmler, bekannt als der „treue Heinrich“, habe dem Feind Friedens- und Kapitulationsverträge gemacht und darüber hinaus zugesagt, Hitler den Siegern auszuliefern. Voller Schrecken dachte Hitler an Mussolinis Ende oder, noch schlimmer, vor dem Tode gedemütigt zu werden. Er sah sich schon als Zuschauer auf einem russischen Rummelplatz ausgestellt. Aus einer Schublade nahm er eine Handvoll kleiner Messingzylinder, die aussahen wie Lippenstifte, und verteilte sie unter seine nächsten Freunde. Die Ampullen enthielten ein tödliches Gift — Zyankali.

Die Selbstmorde sollten nicht alle gleichzeitig erfolgen. Hitler befahl vielmehr von Greim, sein Abtreten aus der Welt aufzuschieben, bis es ihm gelungen sei, einen Luftangriff auf die russischen Truppen innerhalb der Stadt zu organisieren. Von Greim wandte ein, es gäbe keine Luftwaffe mehr, um noch einen Angriff durchzuführen. Er wollte lieber bei seinem Chef bleiben und mit ihm sterben. Aber Hitler bestand auf seinem Willen. Er hatte noch einen anderen Grund dafür. „Niemand darf ein Verräter meine Nachfolge antreten!“ erklärte er von Greim. „Himmler muß um jeden Preis gefaßt werden.“

Als einziges Flugzeug stand die kleine, zweisitzige Maschine zur Verfügung, mit der von Greim zwei Tage vorher gekommen war. Mit diesem startete Hanna Reitsch im Widerstand gegen die Brande von der Straße aus. Bald hatten die beiden die Ruinen Berlins unter sich.

In Berlin wurde jetzt nicht mehr um Straßen gekämpft — es war eine Schlacht von Zimmer zu Zimmer. Die Deutschen konnten sich in den Bahnhöfen und Schächten der U-Bahn ausgezeichnet verbarrikadieren, dort ihre Verwandten unterbringen und von einem Stadtteil in den anderen gelangen. Die Russen begannen nun ebenfalls, in das unterirdische Labyrinth einzudringen. Wie dieser U-Bahn-Krieg von Hitler geführt wurde, beschrieb mir Hauptmann Boldt. „Hitler gab Befehl, die unterirdischen Schläuse der Spree zu öffnen, um die U-Bahn-Schächte südlich der Reichskanzlei zu überfluten. Tausende Verwandte, die in den Schächten lagen, ertranken.“

Hitler hielt viel von Gift. Sein Militärstenograf, Ludwig Krüger, beschrieb mir, wie Hitler sich gern mit Friedrich dem Großen verglich, der stets Gift bei sich trug.

Goebbels liede Anfang April Hitler aus jener Zeit Friedrichs des Großen vorgelesen, in der sich durch den Tod der Zarin das Schicksal zu seinen Gunsten wandte. Hitlers Chancen waren schon gleich null, als am 12. April plötzlich die Nachricht vom Tode Roosevelt eintraf. Für Hitler bedeutete dies, daß sich ein Wunder der Geschichte wiederholt hatte.

Hitler geriet vollkommen außer sich, berichtete General Erhard Engel, der dabei war. „Ihr Ungläubigen“, rief er, „das ist wieder ein Zeichen der Vorsehung!“ Heftliche Rote überflog sein Gesicht. „Roosevelt wollte bestimmt nicht vor mir sterben — aber er ist gestorben! Sein Tod bedeutet, daß in den Vereinigten Staaten die Isolationisten die Oberhand bekommen werden!“

Aber Hitlers Hoffnungen erfüllten sich nicht. So wollte er wissen, ob die Dosis Zyankali, die er besaß, auch wirksam genug war. Es durfte keinen Zweifel geben.

Zunächst hatte er vor, sich von einem SS-Adjutanten, Otto Grünische, den „Gnadenschuß“ geben zu lassen, aber später beschloß er, erst das Gift zu nehmen und sich dann zu erschließen. Wie lange würde es dauern, bis das Gift wirkte — war es ein sicheres Gift.

Hitler verschaffte sich die Gewißheit selber. Er brauchte ein Versuchsobjekt. Er wählte dazu seinen einzigen ständigen Begleiter, seinen Schäferhund. An diesem Nachmittag hielten die Bewohner des Bunkers den Hund plötzlich vor Schmerz aufheulen. Dann war es still. Der Versuch war gelungen.

Fortsetzung folgt!

„DAS NEUE BADEN“
Verantwortlicher Redakteur: Günter Admann.
Verlag: Demokratische Verlagsanstalt, Lehr- und
Ansch. der Redakt. Lehr- und Post. 70 Tel. 2085.
Druck: Moritz Schauberg, Lehr- und Post. 70
Gruher, Raßfurt (Baden). — Südwestdruck E.-G.,
Lörrach. — A. Reiff & Cie., Offenburg (Baden).

FEUILLETON

Der Berichterstatter der Wirklichkeit

Ein Gruß für Theodor Fontane (50. Todestag am 20. September)

„Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben.“

Zu den großen Zeugnissen für Sitte und Gesellschaft, Kostüm und Redeweise der menschlichen Beziehungen im 19. Jahrhundert zählt Theodor Fontane.

Sein Leben war ein Schreiben durch das ganze 19. Jahrhundert. Was zu ihm hinzieht, ist nicht seine Persönlichkeit allein. Freilich bleibt sie die Wurzel seiner Tugenden als Schriftsteller, seiner Lebenswürdigkeit als Erzähler, seiner Wahrhaftigkeit als Berichterstatter seiner Zeit und ihrer Menschen.

Vor dem Werk des Autors Theodor Fontane steht das Leben des Menschen, Goethes Leben hat man ein Kunstwerk genannt. Im gleichen Sinne ist bei Fontane von Lebenskinstlerium zu sprechen. Die Formel, die Johann Peter Hebel einmal für seine Jugend geprägt hat: „Am sein und doch rein sein“, wäre nicht weniger charakteristisch für Fontane. Zeit-lebens ist er aus materiellen Sorgen nicht herausgekommen. Doch immer, wenn er zurückblickte, war er zufrieden, wieder ein Stück von der Welt gesehen, abermals ein paar Begegnungen aus London und Schottland, aus der Mark und Berlin notiert und gestaltet zu haben.

Wo kam Fontane her? Spätestens zum Mindesten, daß der Humorist, der sich herrschaft in Briefen, Gesprächen, Gestalten und Büchern moierte, ohne jemals zu verlesen in Neupoppin, dem Herbelungs- und Versandort der knallbunten Neupoppiner Bilderbogen, zur Welt kam, die zwischen Kinderbuch und Morität liegend, als propädeutischer Kurs fürs Leben gedacht waren. Am 30. September 1819 kam er dort zur Welt. Der Vater war ein vergrühter Apotheker, der unpedantisch über seine Mittel lebte. In dem Spätwerk (1893) „Meine Kinderjahre“ hat Theodor Fontane ein lebenswürdiges Konterfei seines Vaters nachgezeichnet, der als Plauderer voll Geist war. In Swinemünde war Fontane Schulan-jung. Mit vierzehn Jahren kam er nach Berlin, das damals von Gutkow und Laube in Sachen „Junges Deutschland“ frequentiert und unfeilwilling rasch verlassen wurde. Aus dem Fenster einer Apotheke in der Nähe des Alexanderplatzes beschah er sich den Aufsturz der Revolution von 1848. Er griff kurz zum Gewehr der Bürgerwehr. Aber bald legte er die Waffe ab und schrieb lieber drei Leitartikler für ein kleines Blatt ad usum delphi. Viel fand er nicht an der Sache.

Berlin, Burg, Leipzig, Dresden waren Stationen seiner Apothekerzeit. 1844 fuhr er zum ersten Male nach England, das ihm gefiel und mißfiel. Seine Englandreisen, voll Enthusiasmus, voll Kritik, geschrieben mit der Verwe des geborenen Journalisten, sind ebenso anmutig wie lehrreich: „Ein Sommer in England“ (1854), „Jenseits des Tweed“ (1860), „Aus England“ (1860).

An die englischen Jahre, die in Schottland am Lochvenn die Anregung zu den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ brachten, schloß sich ein Jahrzehnt des Leitartikels und Feuilletoniers für die „Preussische Kreuz-Zeitung“. Als Liberaler des Herzens machte er indes deren stockkonservative Richtung nicht mit. Die drei Kriege von 1864, 1866, 1870, mittels deren Bismarck die Gründung eines norddeutschen Reiches unter Ausschluß des Südens erzwingen, sahen ihn jedesmal als prominenten Kriegsberichterstatter unterwegs. Auch an diesen Büchern erfreuen bis heute Wahrhaftigkeit und Redlichkeit des Berichts.

Um 1870 kam Fontane endlich zu einer Zeitung, in die er seinem Wesen und seiner Art nach paßte: zur liberal und demokra-

tisch eingestellten „Vossischen Zeitung“. Kleinliche Geister haben seinerzeit versucht, ihm vorzuwerfen, er wechsele mit dem Blatt die Gesinnung. Wie lächerlich ist solch ein Vorwurf bei einem Menschen, der stets nur eine Gesinnung bevorzugte, seine eigene nämlich. Wie oft ist er in seinen Briefen anderer Meinung als in seinen Werken, wie oft war er im Gespräch anderer Auffassung als in der schriftlich fixierten Kritik. Er gehörte zu jenen vielbefohlenen Käuzen, die täglich bereit sind, Neues hinzuzulernen. Beschränkte können das nicht, Dummköpfe verstehen das nicht. Als erster Berliner Theaterkritiker, der dem jungen Gerhart Hauptmann nach dem Skandal mit „Vor Sonnenaufgang“ Willkommen bot, hob er den deutschen Naturalismus der Taufe. In die Spanne, während der er das Theater-Berater für die „Vossische Zeitung“ schrieb, Wildenbruch gehörig die Meinung zeigte und Ibsen Federn vom Balg rupfte, fällt seine reife Entwicklung.

Horten Deutschlands Dichter?

Auch die neuen Theaterspielpläne im Zeichen ausländischer Autoren

Wenn man in diesen Tagen einen Blick auf die Spielplanentwürfe der deutschen Bühnen für die kommende Theatersaison wirft, so scheint es, als gäbe sich ganz Europas und Amerikas Dichterswelt ein Stelldichein, nur Deutschland selbst ist kaum vertreten. Ganz vereinzelt tauchen neue Namen auf, wie Peter Hille und Franz Theodor Osook, der erste mit einer Erziehungstragödie „Des Platonikers Sohn“, der zweite mit seinem Schauspiel „Gottes General“ über Ignatius von Loyola, die in Aschen bzw. M.-Gladbach aufgeführt werden sollen. Das Gesamtbild aber wird, wie in der vergangenen Spielzeit, beherrscht von den Anouilh, Giraudoux, Claudel, Priestley und Wilder.

Das fast völlige Fehlen jüngerer deutscher Dramatik ist in der Tat verblüffend. In München und Hamburg veranstaltete Preis-ausschreiben hatten das gleiche Ergebnis: Unter vielen hundert Einsendungen fanden sich kaum ein halbes Dutzend, die bühnenreif gewesen wären. Unter ihnen war Wilhelm Schferdiecks „Jedermann 1948“, das inzwischen beim Kölner Demijubiläum aufgeführt wurde. München konnte sich nicht einmal dazu entschließen, den ersten Preis zu vergeben, und in Hamburg führte die Auswahl nur zur Entdeckung eines einzigen bisher unbekanntes Autors. Das noch vor zwei Jahren vielfach prophezeite plötzliche Aufbrechen bisher unterdrückter dichterischer Begabungen hat sich jedenfalls schnell in den unzähligen, nicht einmal immer guten Oden, Sonetten und Gedichten erschöpft.

Diese dichterische Pause hat auch etwas Gutes. Sie gibt nach jahrelanger Abschüttung Gelegenheit, uns mit der fortschreitenden geistigen Entwicklung der Welt vertraut zu machen. Wie Kinder, die sich auf Streifzügen durch Wald und Flur ein ihnen unbekanntes Gelände erschließen, haben wir Deutsche uns in der Gedankenwelt der zivilisierten Völker des Abendlandes und Amerikas erst neu zu orientieren. Welch hohe Verantwortung damit den deutschen Bühnen auferlegt ist, läßt sich leicht ersehen. Fehlentscheidungen in der Wahl des Stoffes und in der interpretierten Auffassung können zu leicht schädliche Verzerrungen und vor allem mißverständliche (Ueber-)Bewertungen ergeben. Ich bin überzeugt, daß die amerikanischen Autoren ganz erschrocken sein würden, wenn sie erfahren, für wie originell und bedeutend

In den zwanzig Jahren zwischen 1878 und 1898 veröffentlichte er eine Serie von Romanen und Novellen, die ein lebendiger Bilderbogen seiner Epoche geblieben sind. Nicht in allen seinen Büchern ist das Gerüst der Handlung herausgearbeitet, nicht in allen Werken ist das psychologische Verhalten seiner Personen sinnvoll zu Ende geführt.

Wohl aber sind seine Prosa-Schilderungen bis an den Rand erfüllt vom Parfum der Epoche. Die großen Romane Fontanes, die mit dem ungeliebten Epos „Vor dem Sturm“ (1878) beginnen, und mit den Titeln durch Jahrhunderte leuchten, sind ein wirklichkeitsgetreuer Spiegel jener Zeit. Offiziere, Landadelige, Berliner Geheime, Professoren, Lehrer, Fabrikanten, Grundstückspekulanten, verheiratete Frauen der Gesellschaft, Mädchen des Mittelstandes und kleine Leute treten in seinen Büchern auf und leben bis heute: ihre Sprache, ihr Tonfall, ihre Gebärden sind mit verblüffender Echtheit aufzeichnet und festgehalten.

Mit Humor und Schwermut sind die Gespräche der Personen Fontanes gewürzt. Gestalten sind es, die einer entwarf, der den Menschen durchschaut hatte: ebenso in seinen großartigen Momenten wie in seiner mitunter verabscheuenswerten, oft aber auch liebenswerten Alltäglichkeit.

Versöhnlichkeit stand ihm vorne an. Menschlichkeit hieß seine Gesinnung: verstehen, verzeihen, lächeln. St. L.

wir sie halten“, sagte Gründgens auf einer Tagung im Frühjahr 1948, „als werden mehr noch als ihre französischen Kollegen nur den einen Wunsch haben, möglichst einfach und unmittelbar aus der Fülle ihres alltäglichen Lebens zu schaffen.“

Dieser Verantwortung scheint sich das deutsche Theater voll bewußt zu sein. Die rheinisch-westfälische Theaterprovinz mit ihren über 20 kleinen und großen Bühnen zwischen Bonn und Bielefeld, die sich im Wettstreit miteinander anspornen und anregen und in Austauschgastspielen mannigfache Möglichkeiten künstlerischer Entfaltung aufzeigen, gewährt einen guten Einblick in die heutige Situation.

Zahlenmäßig und wohl auch der Bedeutung nach stehen in diesem wichtigen Kulturraum, der immer mehr das Berliner Erbe zu übernehmen scheint, die Franzosen unter den modernen Autoren an der Spitze. Wir begegnen den alten Bekannten zum Teil in neuen Werken, wie „Der Bürger“ von Claudel in Bochum, „Siegfried“ von Giraudoux in Münster und Hamburg und „Ball der Diebe“ von Anouilh in Wuppertal. Daneben erscheinen Luciare und Reynal mit den „Zwanzigjährigen“ bzw. „Napoleon“ in Essen und München-Gladbach und André Obey mit „Tartarus und Lucrezia“, das gleichzeitig in Wuppertal und in München erst aufgeführt werden wird. So verschieden die Themen sind, haben sie alle etwas Gütiges zu den heutigen Problemen auszusagen, vor allem zu denen der Jugend.

Einen wesentlichen Raum nehmen die Amerikaner Priestley mit „Adam und Eva“ und dem bereits gezeigten Gesellschaftsdrama „Ein Inspektor kommt“ in Essen und Krefeld, Maxwell Anderson mit „Knickerbocker“ in der Vertonung von Max Weill in Essen und Stuttgart sowie Thornton Wilder, Lavery und andere auf den westdeutschen Spielplänen ein.

Dagegen treten die deutschen Autoren stark in den Hintergrund, besonders, wenn man das Augenmerk ganz auf die zeitgenössische Dichtung richtet und nicht auf die — allerdings recht stark vertretenen — Klassiker von Lessing über den Jubilar Goethe bis zu Hauptmann und Sudermann. Neben Hille, Osook und Schferdieck werden sie im wesentlichen durch Werner Egk mit seiner Oper

„Circe“ in Essen vertreten, dessen Komödie „Das Zauberbett“ in Stuttgart einstudiert wird, und mit Bruno Frank's „Nina“ in Dortmund und Julius Maria Beckers „Mahl des Herrn“ in Düsseldorf.

Dennoch scheint die Hoffnung berechtigt, daß noch manche Talente verborgen sind, die ihre volle Reife noch nicht erreichten oder die bis heute die Kinder ihrer Muse zurückhielten, um günstigere Zeiten abzuwarten.

Die Auseinandersetzung mit den Ideen einer neuen Welt ist ein guter Nährboden, auf dem das deutsche Drama unserer Zeit sich entwickeln kann, und schon oft führten unruhige Zeiten zu einem Reifeprozess von besonderer Intensität.

Eine Laterne in Carracas

Von Norbert Jacques

Als ich mich am ersten Abend im Palasthotel in Carracas aus einem Fenster lehnte, gewährte ich am Nachbarhaus einen laternenähnlichen Glaskasten, der über der Tür in die Straße ragte und als transparent hergerichtet war. Er glänzte neu. Durch das Mattglas erkannte man drei Birnen, und auf der Schelbe las man, ersichtlich aus dem Deutschen übersetzt, auf spanisch: „Mechanische Werkstätte für alle feineren Arbeiten von Fritz Kurzner“.

Dieses Schild begab sich bald auf den Weg von Metamorphosen. Ein paar Tage später stellte ich nämlich fest, daß „mechanische“ übermalt war, und bald folgte ihm „feinere“. Jetzt war es also noch eine „Werkstätte für alle Arbeiten von Fritz Kurzner“, und man ahnte, was die Ursache der Einschränkung des Textes war, die zugleich eine Ausweitung der Bereitwilligkeit des Unternehmens verriet, sich auch für Arbeiten herzugeben, die nicht zu den feineren zählten und überhaupt nicht einmal mehr die Mechanik betrafen. Aber auch dafür waren Kunden offensichtlich nicht zu gewinnen, weil bald die „Werkstätte“ von der Glasplatte wich, auf der nunmehr nur noch Kurznerns Bereitschaft für „alle Arbeiten“ mitgeteilt wurde. Bis auch an dieser Bezeichnung eine Einschränkung vorgenommen wurde, indem die Mehrzahl „para todos trabajos“ in die Einzelzahl versetzt wurde: „para todo trabajo“, was keine Korrekturen des Spanischen bedeutete, sondern eine weitere Reduktion der Ansprüche und mit: „Für jedwede Arbeit“ zu übersetzen war.

Von drei Glühbirnen brannte nur noch eine. Auch diese war des Nachts erloschen, so daß ich erst beim Tageslicht des nächsten Morgens feststellen konnte, daß das geschehen war, was in diesen Ländern als Ende galt: Der Mann war namenlos geworden. Als Namenloser war er bereit, in einer fremden Stadt jedwede Arbeit zu verrichten, Geschirre zu waschen, Schmutz wegzukübeln, Klosets zu reinigen... Ein Namenloser, der von der Heimat her eine gute Lehre hinter sich hatte, der gekommen war, mit dem, was er in Deutschland gelernt, die Welt zu erobern. Aus der Werkstätte hätte ein Atelier, aus dem Atelier eine Fabrik oder eine Großgarage werden sollen, und dann wäre man einmal als ein Held in das Heimatstädtchen zurückgewandert und hätte sich feiern und den Lebensabend goldig überglänzen lassen.

Nun wurde keine Veränderung mehr an der Laterne über der Tür vorgenommen, weil hinter dieser Tür höchstwahrscheinlich der Fritz Kurzner ebenso verschwunden war wie auf dem Transparent, das noch eine Zeitlang als ein Barometer gefälschter Hoffnungen weiter in die Straße von Carracas hineinragte.

Deutscher Kongress für Freies Christentum. Die erste Zusammenkunft des religiösen Freisinnigen Deutschlands in der Nachkriegszeit findet in der nächsten Woche in Frankfurt am Main statt. Als Einladende figurieren die Frankfurter Theologen Starbald, Erich Meyer, Friedrich Manz und Dr. Carlo Barth sowie die Vertreter von 25 freisinnigen und volkskirchlichen Gruppen in Hessen, Baden, Württemberg, Thüringen, Hannover, Hamburg, Bremen, Berlin, Leipzig und Dresden.

Freiburger Erstaufführung

Paul Claudel, „Der seidene Schuh“

Thomas Mann nannte Claudels „Seidene Schuh“ das stärkste dichterische, ja künstlerische Erlebnis, das ihm seit Jahren beschieden gewesen. Der Rang, den dieses 1919 in Paris begonnene, 1924 in Japan abgeschlossene Werk in der Weltliteratur der Gegenwart einnimmt und die besondere Bedeutung, die ihm in seinen universalen, organischen Tendenzen gerade heute zukommt, mögen die Freiburger Bühnen bewogen haben, nach Köln und München gleichfalls eine Aufführung dieses weltumfassenden Gedichtes — mit dem die Bretter wirklich zur Welt werden — in seiner vierstündigen Szenenfolge zu wagen.

Ein Vortrag Reinhold Schneiders, der sich Claudel weltanschaulich verbunden fühlt, gab am Vorabend eine willkommene geistige Vorbereitung, indem er die philosophischen und religiösen Grundlagen wie auch den Sinn ihrer Manifestation im Bühnenraum analysierte. Die Leidenschaft für das Ganze, für die Harmonie, die Claudel zu eigen sei, ginge uns schwerer ein als etwa das Inferno, die Dissonanzen, die bekanntlich stärker zu erschüttern vermöchten. Ein Bekenntnis zur Kathedrale sah Reinhold Schneider in Claudels Werk; der Dichter gliedre der Turmuhr, die den Menschen die Stunde ihrer Geschichte anzeige. Innerhalb der Weltbehauptung, die das einheitliche, doch schwer überschaubare Claudelsche System bedeute, nehme auch die Sünde einen positiven Rang ein. Der Interpret brachte das Beispiel des Bettlers vor, der, im engen Hause stehend, mit seinen Händen die Wände berühre, an deren Außen-seiten die Wahrheit beginne. Weltwirklichkeit stöße unmittelbar an Gott. Weiterhin erhalte aus dem Weltgedicht, daß die Kirche,

wenn sie angegriffen werde, sich mit dem Universum verteidige.

Es lag nahe, daß dieser letzte Satz die Thematik der abendlichen Expansion des Zeitalters der Konquistadoren heraufbeschwor. Sie ist bei Claudel Inhalt des Spiels und fand in Reinhold Schneider, dem Kenner hispanischer und lustrischer Lebenskreise, einen berufenen Deuter. Claudels Werk, so erklärte er, kann nicht vertikal aufgefaßt werden wie Dantes „Göttliche Komödie“, sondern horizontal. Sie ist nicht Aufstieg, sondern Ueberströmen in den Horizont. Als so verstandenen Handlungskern des Dramas gilt die Geschichte zweier Seelen (Rodrigo und Proenza), die sich lieben und zugleich verfolgen, die sich aus irdischer Liebesverstrickung emporblättern zu Gott. Ein außerordentliches Vermögen Claudels besteht im Vereinigen der beiden Sphären: der privaten der Liebenden und der allgemeinen der universalen Katholizität.

Hier freilich — bei aller Bewunderung der gedanklichen Konzeption — sind Grenzen des Mitlebens gesetzt. Nur wer zutiefst von des Dichters Weltgefühl durchdrungen ist, kann dieser Passion zweier Menschen bis ins Letzte folgen, dieser Abtötung vitaler Reaktionen zugunsten einer metaphysischen Wandlung, dieser Erniedrigung irdischer Existenz bis zur Aufgabe des Eigenwillens zugunsten der Erlösung zu höherem Leben. Das Motiv des seidnen Schuhs ist dabei nur einmal auffallendes Symbol, dem Reichtum spanischer Volksglauben entnommen: Proenza legt ihren Schuh in die Arme der Jungfrau, die sie vor der bewußt vorausgeschauten Gefährdung bewahren möge, wobei die Gottesmutter nicht nur als die geliebte, sondern — dieser Ton klingt durch das ganze Mysterium — auch als die schreckliche erscheint. Der sinnlichen Aufnahmebereitschaft des

Zuhörers kommt Claudels Werk durch die Verbindung der religiösen Transzendenz mit aufgelockertem Spiel entgegen, mit einer scheinbar improvisiert dargebotenen Commedia, die auf das alte spanische Barockdrama zurückgreift und in der gleichsam alles „erst im Entstehen ist“ (Reinh. Schneider). Groteske Ironie und Phantastik fehlen durchaus nicht in diesem die Freude bejehenden Szenarium und geben ihm trotz des ersten Tones etwas Schwereloses. Allerdings liegt der stilkundliche Einwand nahe, daß Claudels Werk von den Gesetzen des Theaters ganz und gar abweicht. Das mimische Grundgefühl, diese erste Voraussetzung des Lebens auf der Bühne, bleibt dem Dichter wesensfremd; seine Sprache ist episch, ohne die Spannung dramatischer Dialektik.

Hieraus ergeben sich die wesentlichen Schwierigkeiten einer Aufführung der Dichtung. Die Freiburger Bühnen wurden ihr gerecht, indem sie die komödiantische Seite des subtilen Stoffes akzentuierten. Vor allem betonte man das Visuelle: das Bühnenbild, den Bühnenraum, Requisit und Kostüm — eine Leistung von Format, die Friedhelm Strenger auf der Linie des freilich anders gearteten, absolut mimisch empfundenen „Don Juan“ (diesmal unter durchdachter Anwendung der Projektion) glücklich fortsetzte. Die gänzliche Aufgabe des Illusionismus im Bühnenbild entsprach der Anlage des Werkes; die angewandten Mittel genügten durchaus, um die Handlung in dem durch einen hellen Anstrich gleichsam aufgehobenen Raum zu verlebendigen. Auch der Regie (Peter Wackernagel) gelang es, unterstützt durch die angemessene Bühnenmusik Heinrich Kehms, den differenzierten Vorgängen mit einem reichen Einsatz an Einfällen Farbigkeit und Bewegtheit zu verleihen und durch eine kon-

zentrierende Szenenführung die unbedingt erforderliche Einheit zu erzielen.

Da es sich bei den auftretenden Personen nicht eigentlich um Charaktere handelt als vielmehr um Sprecher, die sich abfinden, die gedankentiefen Leitsätze Claudels weitergeben, fühlten sich die Schauspieler nicht so recht in ihrem Element. Christine Mylius war eine anmutige, edle Proenza, während Ewald Allner der zu Beginn gewünschten binsießenden Glut und der Intensität der Wandlung nicht ganz gerecht wurde. Philipp Oriemann begabte den Don Pelayo mit statuarischer Strenge, ohne den warmen Unterton seiner Persönlichkeit zu verleugnen.

Dem dunklen Don Camillo schenkte Walfg. Stumpf das Feuer des vom Dämon Besessenen, doch störte die unnatürliche Sprechweise des Künstlers. Der burleske Weibel von Neapel und die raubtierhafte Negerin Jabbarba erhielten durch Georg Oschmann und Henny Schneider-Wenzel eine deutliche Profilierung. Hermann Freye hätte als Ansager etwas mehr im Hintergrund bleiben dürfen. Lob verdient die dezente Schlichtheit Hans Kirchers als Proenzas Schutzengel und Kurt Heinz Welke als majestätischer König. Karl Ernst Dietrich gefiel als Vizekönig von Neapel, besonders in dem wundervollen lyrischen Gespräch mit Dona Mustafa (Erika Wackernagel). Friedrich v. Bülow bot einen abgefeimten chinesischen Diener und einen geschwätigen Don Leopold August, dem sich gleichwertig Karl Ludwig Lindt als Don Rodolfo an die Seite stellte. Anerkennend sei des für den Gesamteindruck so wichtigen Beitrags aller weiteren Darsteller gedacht. Das Publikum unterwarf sich aufmerksam der hohen Anforderung, die Claudels Gedankengänge stellen, und sparte nicht mit dankendem Beifall. Dr. G. Fabge.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Ueberwindung des Mißtrauens Wirtschaftliche Erleichterungen für die französische Zone

In politischen wie auch in wirtschaftlichen Kreisen wird lebhaft die Frage erörtert, ob und in welcher Weise Deutschland oder wenigstens Westdeutschland auf der Basis der Gleichberechtigung in das europäische Staatensystem eingebaut werden kann. Von der negativen Seite dürfte feststehen, daß gewisse ehrgeizige Pläne, zum Beispiel, die Bildung eines süddeutschen Staatenbundes mit Ausdehnung nach Osterreich, wie es etwa der Ellwanger Kreis verfolgt, keinerlei reale Chancen haben können. In Österreich ist der Wille zur Selbständigkeit tiefer denn je verankert, und wenn auch die österreichischen Wirtschaftskreise wiederum für eine enge Zusammenarbeit und Zollunion mit Deutschland eintreten, so darf daraus nicht auf das Wiedererwachen des Anschlußgedankens geschlossen werden.

Die Aussichten auf eine französisch-deutsche Annäherung sind gegenwärtig günstiger, als die äußeren Umstände vermuten ließen. Wenn die deutsche Öffentlichkeit über die Reparationslasten und die Demontage-Politik irritiert ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß man französischerseits versucht, unbillige Härten zu vermeiden. General Hepp, der Leiter der Division de l'Information, erklärte dieser Tage in einer Pressekonferenz zur Demontage, daß es verständlich sei, wenn die Bekanntheit des Demontagebefehls heute, besonders auch im Hinblick auf den Marshall-Plan, als hart empfunden wird. Die französische Regierung habe kürzlich den Ministerpräsidenten der Länder mitgeteilt, daß sie bereits in der Demontageliste vom Oktober 1947 Milderungen verfügte und diese Liste unter keinen Umständen mehr erweitert werden dürfe. Des Weiteren habe sich Frankreich über die Möglichkeit einer Maschinen-Vertauschung (Principe de substitution) eingesetzt, um vielerorts einen gewissen Ausgleich herstellen zu können. Die Demontageliste befinde sich gegenwärtig in den Händen des ERP-Administrators Hoffmann, der nun zu entscheiden habe, was demontiert würde. Durch den Entnahme-Stop an Lebensmitteln für die französischen Besatzungstruppen ab 1. Oktober, wie auch durch eine angestrebte gleichmäßige Verteilung der Besatzungskosten auf die drei westdeutschen Zonen würde die französische Zone nicht mehr in dem Maße wie vorher belastet. Neu und wesentlich für die französische Zone ist ferner die Bildung einer Ersparnis-Kommission, die Vorschläge zur Herabsetzung der Besatzungskosten ausarbeiten wird. So sollen in diesem Jahre noch eine Reihe von bisher für die französische Besatzungsmacht beschlagnahmten Ho-

tels, Wohnungen usw. von der Requisition befreit, wie auch die Ferienkolonien im Schwarzwald in diesem Winter bereits um etwa 50 Prozent abgebaut werden, um eine Wiederbelebung des deutschen Wintersports und Fremdenverkehrs zu ermöglichen.

Auf dem diesjährigen Kongreß der parlamentarischen Europa-Union in Interlaken waren die französischen Delegierten für die Aufnahme und Gleichberechtigung der deutschen Delegation. Schon vor einem Jahr erhoben die französischen Delegierten am Gewerkschafts-Kongreß keine Opposition gegen die Aufnahme der deutschen Gruppen. Noch deutlicher treten die Bemühungen um eine deutsch-französische Verständigung im Rahmen des Welt-Kongresses der „Bewegung für moralische Aufrüstung“ in Caux in Erscheinung, wo die Herbeiführung eines Ausgleichs zwischen den beiden Ländern geradezu ein Haupttraktandum bildete. Die Ueberwindung des gegenseitigen Mißtrauens wird für notwendig erachtet. In einer zweiten Etappe soll dann versucht werden, eine enge

wirtschaftliche Zusammenarbeit herbeizuführen, wofür die Voraussetzungen günstig sein dürften. Darauf wird sich allmählich eine politische Verständigung aufbauen lassen, um die Endetappe, nämlich ein französisch-deutscher Freundschaftsvertrag, zu erreichen. Einige Hoffnungen setzt man hierbei auf die Rückwirkungen der französisch-italienischen Zollunion. Denn so ablehnend sich die Italiener politisch gegenüber Deutschland verhalten, so groß ist ihr Bedürfnis nach einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland. Auch könnte Italien im Rahmen der Freundschaft der lateinischen Völker unter Umständen ausgleichend zwischen Frankreich und Deutschland wirken.

Die meisten Schwierigkeiten ergeben sich derzeit beim Wiederaufbau freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und den kleineren europäischen Ländern. Wenn man auch die Notwendigkeit einer Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland durchaus anerkennt, so ist doch noch vielfach ein fast unüberwindlich scheinendes Mißtrauen zurückgeblieben. Hier bedarf es zur Ueberwindung vieler Kleinarbeit, und die Initiative wird nicht zuletzt von Deutschland ausgehen müssen.

Die Lage der südbadischen Brauindustrie

Vor dem Ausstoß eines hochprozentigen Bieres

Freiburg. In der südbadischen Brauindustrie erwartet man in aller Kürze die behördliche Genehmigung für die Herstellung eines wieder hochprozentigen Bieres, nachdem in der Bizonen seit 1. Sept. Bier mit einem Stammwürzegehalt von 8% ausgeschenkt wird. Für die Brauereien und Malzereien, deren finanzielle Lage durch den Rückgang des Bierabsatzes in den letzten Jahren infolge der nur geringen zugelassenen Qualität (der Stammwürzegehalt betrug bisher 17 bis 2%) starken Belastungen ausgesetzt war und sich durch einen weiteren empfindlichen Schwund des Ausstoßes seit der Währungsreform durch die Konkurrenz des wenn auch teuren Weines äußers verschlimmert hatte, würde diese Maßnahme gerade noch zur rechten Zeit kommen, um die Betriebe vor dem völligen Erliegen zu bewahren. Sämtliche Brauereien hatten bereits die Arbeitszeit verkürzen müssen, um die schwierige Situation zu überbrücken. Ein aufschlußreiches Bild von dem Konjunkturzustand in der Brauindustrie gibt der Produktions- und Konsumrückgang, der beispielsweise nur noch 12 bis 15% des Ausstoßes von 1939 beträgt, während er vor der Währungsreform immerhin noch 25-30% des Friedensniveaus erreicht hatte.

Die südbadische Brauindustrie plant für das am 1. Okt. beginnende Braujahr 1948/49 eine Produktion von 400.000 Hektoliter. Gedacht ist an ein mindestens 8%iges Bier. Es ist jedoch durchaus nicht ausgeschlossen, daß

die Genehmigung für ein bis zu 10%iges Getränk erteilt wird.

Kostenanteil für den Länderrat und die französische Zone

Freiburg. Bei dem Finanzausgleich, der nach der Erklärung von Finanzminister Hoffmann von Rheinland-Pfalz auf trizonaler Grundlage in Isny von den Finanzministern der französischen Zone beraten worden ist, handelt es sich nach einer Auskunft des badischen Finanzministeriums nicht um einen Finanzausgleich mit den Gemeinden, sondern um die Aufteilung der Kosten für den Länderrat und das ständige Büro der Ministerpräsidenten. Nach Auffassung der Länder der französischen Zone sollen diese Kosten gemäß der Bevölkerungszahl umgelegt und nicht, wie angeregt wurde, gleichmäßig verteilt werden. Von dem Finanzausgleich war nur insofern die Rede, als dort, wo er besteht (Südbaden kennt ihn nicht), Zahlungen an die Gemeinden nicht geleistet werden sollen.

42 Millionen DM Fehlbetrag in Südwürttemberg. Der Finanzausschuß des südwürttembergischen Landtags beschäftigte sich mit der augenblicklichen Finanzlage des Landes. Nach dem gegenwärtigen Haushaltsvoranschlag ist bereits ein Fehlbetrag von 42 Millionen DM entstanden. Dabei ist allerdings

zu berücksichtigen, daß in den einzelnen Etatposten noch keinerlei Abstriche vorgenommen wurden. Das südwürttembergische Finanzministerium steht auf dem Standpunkt, daß der Fehlbetrag durch umfassende Sparmaßnahmen erheblich vermindert werden muß.

Drei Arten falscher Zwanzig-D-Mark-Scheine. Bei den seit einigen Wochen im Umlauf befindlichen gefälschten 20-D-Mark-Banknoten konnten bisher drei verschiedene Arten von Fälschungen festgestellt werden. Bei den gefälschten 20-D-Mark-Noten handelt es sich ausschließlich um die blaue Ausführung mit dem Frauenkopf. Alle drei Arten weisen vor allem ein verworrenes und unruhiges Schriftbild auf, außerdem ist der Kopf fettig bzw. ölig. Die Druckausführung erscheint auch dem Laien teilweise grob und unsauber. Auf Grund der umfassenden Fahndungsmaßnahmen konnte bereits ein Falscher festgenommen werden.

Frankfurter Messe vom 2. bis 8. Oktober. Nachdem durch die bekannten Schwierigkeiten vielen Kreisen aus Handel, Industrie und Handwerk der Besuch der diesjährigen Leipziger Herbstmesse versagt blieb, wird die Frankfurter Messe, die von 2. bis 8. Oktober 1948 stattfindet, von besonderem Interesse sein. Es sind Verhandlungen zur Durchführung eines Sonderzuges, bei Nichtaufkommen der erforderlichen Mindestteilnehmerzahl von Gesellschaftsreisen, zu verbilligten Fahrpreisen im Gange, worüber das Schwarzwald-Reisebüro in Freiburg, Rottschplatz 11, sowie die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern Auskunft erteilen.

Dr. Kuelz jr. in der Verwaltung für Wirtschaft. Der ehemalige thüringische Justizminister Dr. Kuelz jr. ist zum Leiter der Zentralabteilung der Verwaltung für Wirtschaft ernannt worden. Dr. Kuelz hatte vor kurzem die russische Zone fuchtarig verlassen.

Deutsche Motorrad-Produktion

Ueber die Nachkriegs-Produktion von Motorrädern in Deutschland wurde bisher nur sehr wenig berichtet. Nachstehende Zahlen, bei denen zum Vergleich diejenigen des Monats Juli und August 1948 herangezogen wurden, dürften weite Leserkreise interessieren. Es wurden produziert:

Fabrikat	July 1948	August 1948
Ardie 125 ccm	250	326
NSU Quick	518	577
NSU 125 ccm	136	260
NSU 250 ccm	30	50
Triumph 125 ccm	342	375
Zündapp 200 ccm	302	375

Von allen Firmen wird gemeldet, daß die Produktion auf Monate hinaus abgesetzt ist und schon jetzt Lieferfristen von mehreren Monaten verlangt werden müssen. Die Produktion wird durch erhöhte Eisen- und Stahlzuteilung weiter gesteigert werden. W. F.

DER SPORTBERICHT

Fußball

Eintracht Singen rettet Ehre der Südzonen. Singen. (Eigenbericht.) Was der Name 1. FC Nürnberg bedeutet, weiß jeder Sportbegeisterte. Daß aber auch noch die Clubvereine ein Achtungswort sind, sollte man nicht glauben. So war man überrascht, als eine große Anzahl Zuschauer den Weg zum Waldeckplatz nahm. Unter den parkenden Autos sah man viele Schweizer Wagen, ein Zeichen der Popularität der Nordleute. Die Club-Besitzerin brachte das Kunststück fertig, eine Bundesmannschaft Konstanz und Friedrichshafen mit 20 bis 32 zu schlagen. Das durch ins Wanken geratenen Nimbus des Südzonenfußballs retteten wenigstens halbwegs die Leute vom Höhensturz, die der starken Club mit 2:2 in einem überaus spannenden Spiel das Nachsehen gaben.

Die erste Viertelstunde sah es schlicht bei Singen aus. Alle Mannschaftsspieler waren von einer Nervosität befallen. Immer wieder traten sie mit vollem Körperinsatz kämpfenden Nürnbergern in Erscheinung, die konsequent den Erfolg suchten. Doch die Gefahren gingen vorüber, und als Halbzeit mit einem herrlichen Schuß den durch die Sonne geblendeten Clubbesitzer schlief, wuschelte mit einem Schuß die ganze Eintracht. Schon 3 Minuten später ließ es 2:0 wieder durch Hellmi. Noch konnten sich die Gäste mächtig gegen die drohende Niederlage auf. Die Clubleute fielen selbst nach einem 3. Tor nicht zusammen und verzögerten innerhalb von 12 Minuten das Resultat auf 3:2. Ein 4. und ein 5. Tor nahmen den Nürnbergern die letzten Aufholchancen.

Schweizer Jodler und Fahnenwandler. Die Eröffnung des internationalen Fußballverkehrs Deutschland - Schweiz, die dank der Unterstützung der amerikanischen Militärregierung am 17. Oktober mit den Südzonen Stuttgart-Zürich und Karlsruhe-Basel vor sich geht, hat diesseits und jenseits der Grenzen Zustimmung und Begeisterung ausgelöst. Die Zahl der nach Stuttgart und Karlsruhe verkehrenden Sonderzüge ist auf 18 angestiegen. Nach Karlsruhe fahren Züge aus Freiburg, Offenburg, Landau, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, und dem Murgtal. Besondere Freude hat das Angebot des Züricher Jodlervereinsclubs „Waldeck“ ausgelöst, in der Pause des Spieles im Neckarstadion in Schweizer Tracht zusammen mit der Kapelle „Limmat-Tal“ mit drei Alphornbläsern und zwei Fahnenwägern aufzuspielen.

Die Züricher Stadtmannschaft wird besonders stark aufgestellt werden. Die beiden bekannten Internationalen Amado und Bickel werden die Hauptstützen der Schweizer sein.

Radfahren

Das erste Nachkriegs-Größereignis. Radfahrerfahrten erfreuen sich im Ausland besonders großer Popularität. Belgien führt „Tour de France“, Frankreich hat seine „Tour de France“, die Spanier ihre Katalonienrundfahrt und in Italien feiern Hunderttausende die Giganten der „Giro d'Italia“.

Hermann Schwartz, ein Organisator unserer Vorkriegs-Deutschlandrundfahrt, will der Vater eines neuen Sammelalters werden. Er hat ihn den Namen „Das grüne Band der IFA“ (Industrie-Gemeinschaft zur Förderung des Radsportes) gegeben. Fern jeder Anbiederung an das Ausland, will man kein Zuschauer mehr sein, weil man weiß, daß das Können unserer heutigen Meistergilde gewiß nicht schlechter ist, als das der Internationalen Cracks Schotte, Coppel, Bartel, Robie und wie sie alle heißen. Willst du dir für beispielweise bei den Amateurlahnen-Gesellschaften die gleichen Zeiten, die dem Italiener Ghella Olympiasieger und Weltmeister einbrachten.

Das Rennen erstreckt sich vom 11. 8. bis 28. 8. von Stuttgart über fast alle größeren Städte Südwests- und Westdeutschlands nach Hamburg und

besteht aus fünf reinen Straßentritten mit fünf eingelegten Rundstreckenwettbewerben am jeweiligen Startort, eine ebenso originelle wie glückliche Paarung zweier verschiedener Arten des Straßenrennens. Wetzlar (197), Schöb (128) und Umbenau (158) waren die Sieger der letzten deutschen Rundfahrten. Mit seinen rund 150 km wird „Das grüne Band“ noch nicht die Größe der früheren Deutschlandrundfahrten erreichen, aber für den Anfang ist ein aufschlußreicher Wettbewerb geschaffen und vor allem eine ausgezeichnete Propaganda für den deutschen Radsport.

Fast 90 Firmenfahrer, also Berufsfahrer, und eine Anzahl Einzelfahrer sind am Start. Das Hauptgewicht der startenden Mannschaften verlagert sich auf die Fabrikmannschaften, wovon die Werke Baur, Bismarck, Dörkopp, Kpex, Patra und Rabeneck mit kompletten Ställen vertreten sind. Eine lange Kraftwagenkolonne mit Ersatzteilwagen, Werkstätten, Spital, Presse, Film und Funk wird die Meute begleiten. Der jeweilige Spitzenreiter in der Gesamtwertung wird ein Weißes Trikot mit einem grünen Bruststreifen tragen.

Hier die Namen der Spitzenfahrer:

Für Baur, Klein-Ahneim (rot-braunes Trikot): L. Hörmann, H. Hoffmann, Kohbeck, Weimer, Baling, Hauswald, Weisrich.

Für Bismarck, Radevormwald (blau-weiß): Sauger, Berger, Preiskitt, Diederichs, Pankoke, Heuser und Schulte.

Für Dörkopp, Bielefeld (blau-weiß): Kiewski, Weckerling, Vogel, Richter, Schulte, Henning, Günther.

Südwestdeutsche Zonenliga greift in die Spiele ein. 1. FC. Kaiserslautern der große Favorit - Erhöht Villings das Spielniveau der Gruppe Süd?

Fußball. Oberliga Nord:

Hamburger SV. - VfB. Lübeck
VfL. Oberbrück - FC. St. Pauli
Bremer SV. - Göttingen 91
TSV. Braunschweig - Werder Bremen
Arminia Hannover - Konkordia Hamburg
Holstein Kiel - Bremervor 92

Im Norden sollte der Meister Hamburger SV. nicht auf zu einem sicheren Sieg gegen Lübeck. Konstanz, sondern auch zu dem Weltstolz seiner hartnäckigen Rivalen profitieren.

Oberliga West:

Rotweil Oberhausen - Hamborn 97
Rotweil Essen - SpV. Katernberg
Vobwinkel 93 - FC. Schalke 91
Fortuna Düsseldorf - Alemannia Aachen
Borussia Dortmund
Höckl Essener - Preußen Münster

Im vergangenen Spieljahr waren im Westen die Katernberger Sportfreunde der Recht im Karpfenteich. Diesmal scheinen die Essener Vorstädter weniger gefährlich zu sein, wie der katastrophale Untergang gegen Oberhausen beweist. Dafür will der Neuling Borussia Wilsede die Rolle des Favoritenschiekes übernehmen.

Gruppe Süd:

Eintracht Frankfurt - BC. Augsburg
FC. Nürnberg - Bayern München
Stuttgarter Kickers - VfB. Mühlburg
SV. Waldhof - Offenbacher Kickers
1890 München - VfB. Stuttgart
Schwaben Augsburg - FSV. Frankfurt
Schweinfurt - Eintr. 98
FC. Riedelheim - VfB. Mannheim

Schon sehr frühzeitig kommt es zu der überlegenden Begegnung 1. FC. Nürnberg-Bayern Mün-

Für Kpex, Neumarkt (hellblau-orange): Scheller, Voggenreiter, Kalb, Mayer, Köhler, Pfannenmüller, Hilpert.

Für Patra, Solingen (schwarz-orange): Baur, Schenk, Ziegler, Schulten-Johann, Siefert, Glüsdorf, Thierbach.

Für Rabeneck, Brackwede (blau): Schwarzer, Hothöfer, Schid, Schöpflin, Kaune, Nowakowski, Mirke, Steinhöhl.

Motorsport

Grenzlandring-Rennen in Rheydt. Das motorsportliche Hauptereignis für Sonntag ist das Grenzlandring-Rennen bei Rheydt, zu dem mehrere deutsche Spitzenfahrer ihre Teilnahme zugesagt haben. Der bekannte deutsche Mercedes-Benz-Fahrer Manfred von Brauchitsch wird erstmalig nach dem Kriege wieder am Start erscheinen. Mehr als 100 Lizenz- und über 18 Ausweisfahrer haben sich für die Rennen gemeldet. Georg Meier ist natürlich auch dabei, um den 200-ccm-Sieg mit aller Selbstverständlichkeit zu fahren.

Tennis

Medienspiele in München. München ist am Sonntag der Schauplatz der Medien-Endspiele, dem bedeutendsten Ereignis des Jahres im Mannschaftstennis. Bei diesem auf Länderebene durchgeführten Turnier treffen die stärksten Vertreter von Bayern, Berlin, Niedersachsen und Mittelrhein zusammen. Die Auslosung ergab, daß sich in der Vorrundrunde Bayern (u. a. mit Rodolph Menzel) und Berlin (mit Göppert) sowie Niedersachsen (in dessen Mannschaft v. Cramm spielt) und Mittelrhein (Gulcz) gegenüberstehen.

Landesliga Nord-Baden:

Phönix Karlsruhe - VfL. Neckarau
ASV. Feudenheim - FC. Pforzheim
VfB. Pforzheim - TSG. Bietzen
TSV. Schwetzingen - Germania Brötzingen
Amicitia Viernheim - ASV. Durlach
VfB. Krieglheim - Germania Friedriehsdorf

Im Phönix-Stadion treffen zwei Mannschaften aufeinander, die am vergangenen ersten Spieltag klare Siege davontrugen. Der große Geheimtip ASV. Durlach wird bei den „Verenemern“ seine erste Feuertaufe bestehen müssen.

Landesliga Süd-Baden:

Stöckach - Baden-Baden
Gulach - St. Georgen
Schopfheim - Kuppenheim
Blauweil Freiburg - Rheinfelden
Offenau - Emmen
Lahr - Emmendingen

Lahr nimmt dieses Jahr eine Favoritenstellung ein. Von seinen beiden Rivalen wird es Offenau leichter haben als die spielerisch guten, aber sehr unbeständigen Kurstädter.

Handball

Zonenliga Süd (Staffel Baden):
Schutterwald - Lahr
Offenau - Zähringen

Die südbadischen Handballer lassen ihre Meisterschaft mit zwei Verlegenheitsbegegnungen antreten, statt bei der augenblicklich guten Witterung die Mannschaften die weiteren Reisen zuerst absolvieren zu lassen.

Landesliga Nord-Baden:

TSG. Weinstadt - VfL. Neckarau
Spvgg. Ketsch - SKG. Birkelbau
SG. St. Leon - TSV. Breiten
TSV. Bulach - SV. Waldhof

Waldhof und Neckarau werden sich den Sieg nicht nehmen lassen und sich an die Spitze der Tabelle setzen. Birkelbau ließ am vergangenen Sonntag gegen Bietzen nur einen Gegentreffer zu. Das wird die Kessler Stürmer warnen.

Schach

Höhepunkte in der Schachmeisterschaft. Das Zusammenreffen der beiden Spitzenmeister Unzicker und Kieminger bildete seit Tagen mit Spannung erwartete Hauptereignis. Die Gegner lieferten sich einen hartnäckigen Kampf, bei dem Kieminger nach fünf Stunden kleine Vorteile herausgeholt hatte. Nach neun Stunden endete die Partie unentschieden. Nach der 12. Runde zählte Unzicker mit 11, Kieminger mit 10 und Müchate mit 9 Punkten.

Unsere die ne' soerundschan

Der 1. FC. Saarbrücken ist in der zweiten französischen Profi-Division durch einen 2:0-Sieg über den Tabellenführer Rouen mit an die Spitze der Tabelle setzen. Birkelbau führt jetzt in der inoffiziellen Wertung mit 18 83 Punkten vor Le Havre, Angers, Bordeaux, Lens und Toulouse, alle 73 Punkte. Der Saarbrücker Angriff Clement-Binkert-Iming-Breß-Balzer hat mit 16 Toren bisher die höchste Trefferschnitt.

Die deutschen Mehrkampfmehrschaften der Leichtathleten werden am Sonntag in Hamburg durchgeführt. Im Fünfkampf der Männer und Frauen, Zehnkampf der Männer, 25-km-Gehen und im verkürzten Marathon-Lauf über 30 000 m sind die besten deutschen Athleten am Start.

Der japanische Student Hiro Furuhashi schwamm über 800 m Kugel mit 3:42 Min. einen neuen Weltrekord. Er unterbot damit seine eigene Bestzeit. Da die Japaner dem internationalen Schwimmsportverband nicht angehören, kann dieser Rekord auch nicht anerkannt werden.



FREIBURGER CHRONIK

Gute Kartoffelerte

Im Breisgau und im Markgräflerland erwartet man eine gute Kartoffelernte. In ganz Südbaden wird eine Produktion von 41.500 t Winterkartoffeln geschätzt...

Aus dem Polizeibericht

Eine hiesige Verkäuferin erschwandte beim Ernährungsamt durch Vorlage gefälschter Sammellisten eine größere Menge Reis...

Bestellung zum Weinkontrollor

Wie das Badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung mitteilt, ist Herr Karl Glatt, Freiburg, als städtischer Weinkontrollor für Südbaden aufgrund des § 21 des Weingesetzes...

Bereitschaftsdienst der Ärzte

Sonntag, 18. September: Dr. Föller, prakt. Arzt, Tornseestraße 12; Dr. Friedberg, Facharzt für Kinderkrankheiten...

Ausstellung französischer Architektur

Im Freiburger Paulussaal erheben sich zur Zeit hohe Transparente mit Abbildungen kühner, architektonischer Konstruktionen. Es handelt sich um die kürzlich von Gouverneur Pène eröffnete 'Französische Architektur- und Städtebau-Ausstellung'...

Wiederaufbaufragen vor dem Stadtrat

Karpfererhaus wird an beiden Fronten um 4 1/2 m zurückverlegt - Gewährung von Mitteln für neue Straßenbahnhalbe und Notmaßnahmen am Theaterbau

Zu Beginn der Stadtratsitzung vom Dienstag wurde aufgrund einer Vereinbarung von CDU und SP der Leiter des Wohnungsamtes, Schieler, als detachierter Stadtrat mit den bisherigen Aufgaben des verstorbenen Bürgermeisters Geiler einstimmig betraut...

In seinem Referat über die Ernährungslage der Stadt verkündete Oberbürgermeister Dr. Hoffmann, daß in der kommenden Woche aus dem Exportbonus 125 gr Butter und 125 gr Margarine zur Verteilung gelangen...

Im Rahmen einer Diskussion über die Entnahmen stellte Stadtrat Goldschagg (DP) die Frage, ob mit dem Fortfall der 5000 Liter Freiburger Milch, die immer noch nach Kolmar verbracht würden, zu rechnen sei...

Auch hinsichtlich der Kohlenversorgung, fuhr der Oberbürgermeister fort, liege noch keine positive Antwort vor, ja in Baden-Baden geführte Verhandlungen ließen befürchten, daß mit dieser Zuteilung nicht gerechnet werden könne...

Im Rahmen einer eingehenden Beratung über Wiederaufbaufragen der Stadt, die in der letzten Sitzung hinsichtlich der Festlegung der Baufluchten aufgeworfen worden waren, referierte Bürgermeister Dr. Brandel über die Neuerrichtung des Karpfererhauses Ecke Kaiser-Joseph- und Sabstraße...

von Wiederaufbaubüro im Sinne seines kürzlich im 'Neuen Baden' wiedergegebenen Aufbauplanes für eine Zurückverlegung des Hauses um 4 1/2 m lediglich in der Salzstraße eintrat, setzte sich Direktor Hartmann an beiden Fronten ein. Der letztgenannte Vorschlag fand die Billigung des Stadtparlamentes...

Hinsichtlich der Neuerrichtung einer Straßenbahnhalbe am Komturplatz referierte der Direktor der Stadt, Straßenbahn, Bachert, über die dringende Notwendigkeit dieses Projektes. Stadtrat Goldschagg belahete die Frage der Neuerrichtung, da die Straßenbahn ja u. a. die stärkste finanzielle Grundlage für die Stadt bedeute...

In gleicher Weise beschloß der Stadtrat bei Enthaltung der KP, in einem ersten Bauabschnitt Notmaßnahmen zur Erhaltung der sonst der völligen Zerstörung anheimfallenden Ruine des ehemaligen Stadttheaters zu ergreifen. Es sei, wie der Oberbürgermeister erklärte, noch etwa 70 % der Bausubstanz vorhanden...

Der Stadtrat erfuh, daß am 10. Oktober eine Großveranstaltung der Europa-Union in der Straßenbahnhalbe in der Urachstraße stattfinden wird.

Der Müllheimer Gemeinderat tagte

Bei der letzten Gemeinderatsitzung wurde der Vorschlag des Bürgermeisters, einen Bauvertrag mit der Nünberger Baugesellschaft zwecks Finanzierung des Neubaus in der Hauptstraße 37 abzuschließen, angenommen. Voraussetzungen kann noch im Oktober d. J. mit den Bauarbeiten begonnen werden...

vereinigung Badenweiler-Oberweiler statt. Der Ertrag wird für die Erhaltung des Ehrenfriedhofes verwendet. Bei schlechtem Wetter wird die Veranstaltung ebenso wie die Tanzmusik im Kursaal abgehalten.

Bad Krozingen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Oberkrozingen. Der Landwirt Kasimir Biele stürzte durch eine morsche Diele, die unter ihm einbrach, vom Heuboden auf die Scheunentenne hinunter. Der Verunglückte mußte in schwerverletztem Zustand in die Freiburger Klinik überführt werden...

Augen. Das durch Kriegseinwirkung im Innern beschädigte Gasthaus 'zum Rebatock' wird bis zum 21. September seine Innendekorationsarbeiten abgeschlossen haben, so daß der Besitzer, Herr Bolanz, auf den Augener Waldkirch...

Waldkirch. In den Vormittagsstunden des Dienstag ereignete sich auf der Straße Waldkirch-Etloch oberhalb der Brücke bei Bleibach (Stöllen) ein Verkehrsunfall, dem der 72 Jahre alte Landwirt Hermann Emmler aus Katzenmoos zum Opfer fiel. Emmler wurde von einem Lastkraftwagen so unglücklich gestreift und zur Seite geschleudert, daß der Tod alsbald eintrat...

Mengen. Nach kurzer Krankheit verstarb in Freiburg Frau Marianne Heinz, geb. Engler, im Alter von 28 Jahren. Der Familie der Verstorbenen, die Mutter zweier Kinder war, wendet sich die Teilnahme der Gemeinde zu. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte dieser Tage Fritz Heckel zu seiner Familie zurück.

1932) ausstrahlte. Die Richtung des Urbanismus fand ihre Dokumentation in den Athener Thesen, die eine Auflockerung des Stadtbildes bei Vermeidung eines überfüllten Stadtkerns fordern, daneben aber kollektivistische Tendenzen für unser Empfinden zu stark betonen. Immerhin ist hier die sinn- und stilwidrige Bauauffassung der Jahrhundertwende gänzlich überwunden...

Orgelkonzert Ernst Kaller

Bei Ernst Kaller schätzt man das durchsichtige Orgelspiel und den immer irgendwie konsequent erstellten Aufbau der wiedergegebenen Werke. Wenn er sich in dem Orgelabend im Münster außer Bach den Werken der jungen Orgelmusik widmete, so hat uns das Konzert damit die Bekanntheit mit einem zum Teil bemerkenswerten Schöpfungen vermittelt.

Das regelmäßig auf einsamer Höhe stehen-

de Präludium und Fuge in h-moll von Bach empfanden wir als zu temperamenvoll und rasch wiedergegeben, ohne daß wir damit der leidenschaftlichen Wiedergabe Bachscher Musik zustimmen möchten. Das sehr aus musikalischem Ursprung schöpfende und streng beherrschte Choralspiel Ernst Peppings scheint einer ursprünglichen und versenkungsfähigen Natur zu entstammen und bildet eine wesentliche Bereicherung der Orgelliteratur. Etwas trocken und sehr durchdacht, man möchte sagen ohne rechte Inbrunst gibt sich der Orgelhymnus von Johann Nepomuk David trotz der farbigen Registertechnik Kallers. An Hans Humperts Konzert für Orgel 1942 spürt man einen regen und überzeugenden Gestalter, doch blieb von den drei Sätzen trotz thematisch kunstvoller Verarbeitung speziell der letzte sehr lanatmig und uneinheitlich. Von einerartigen Prägnanz und innerer Spannkraft ist die ganz von der Orgel her empfundene, aber rhythmisch und harmonisch mit eigenen Akzenten zu starkem Ausdruck verdichtete 'Apparition de l'Église éternelle' von Olivier Messiaen. Die orchestral und sehr differenziert angelegte Registerbehandlung und Klangmischung durch Ernst Kaller hat neben der klaren Profilierung gerade der jungen Orgelmusik starke Resonanz verschafft.

Luise Schoenpflug spielte Klavier

Eigentlich müßte man von einem Künstler, der das Konzert zum großen Gewinn durchführen darf, daß er die Pädagogie von Beethoven so heikel das wegen der starken pädagogi-

Von Woche zu Woche

Frühzug Weil-Freiburg überfüllt Die in Freiburg arbeitende werktätige Bevölkerung der Gemeinden Mengen, Schallstadt, Norsingen usw. hätte den dringenden Wunsch, von der Eisenbahnverwaltung einen Mißstand abgestellt zu sehen, der täglich aufs Neue unnötig bloßes Blut hervorrufft. Die zeitbedingte Überfüllung des Frühzuges Weil-Freiburg, der gegen 7.30 Uhr in Freiburg einläuft, wird unnötigerweise durch eine ungerechtfertigte Handlung der Bahnbediensteten noch gefördert, von der man nicht weiß, ob sie von der Fahrdienstleitung angeordnet ist oder nicht. Jeden Morgen ist ein leerer Waggon dieses Zuges abgeschlossen. Den Reisenden, die in den überfüllten Abteilen keinen Platz erhalten, ist es nicht möglich, darin Platz zu nehmen. Dieser leere Waggon wird erst auf der Station Ebringen, zwei Stationen vor Freiburg, geöffnet und damit dem Gebrauch zugänglich gemacht. Während alle Waggon überfüllt sind, kann es möglich sein, daß der eben geöffnete Waggon für eine Fahrzeit von ca. 10 Minuten halbleer bleibt. Die Reisenden der Gemeinden Mengen oder Munzingen aber, die bereits allmorgendlich einen langen Fußmarsch hinter sich haben, werden gezwungen, sich in die überfüllten Abteile zu zwingen. Es wäre nicht einzusehen, warum eine vernünftige Verwaltung diesen Übelstand nicht abstellen sollte.

Was bietet Freiburg?

Sonntag, den 18. September: Städtische Bühnen, Casino: 'Die Dubarry', 20 Uhr - Kammeroper: 'Der seltsame Schatz', 19 Uhr. Maria-III-Saal: Handharmonika-Konzert (Freiburger Handharmonika-Orchester), 20 Uhr.

Sonntag, den 19. September: Städtische Bühnen, Casino: 'Tiefend', 20 Uhr - Kammeroper: 'Der Teufels General', 19 Uhr. St. Johann: Die Regensburger Domspatzen, 20 Uhr. Maria-III-Saal: Handharmonika-Konzert, 20 Uhr.

Täglich: Lichtspiele, Casino: 'Liebe läßt sich nicht erzwingen' - Friedrichshaus: 'Der Feuerengel' - Harmonie: 'Jenseits des Gasetzes' - Union: 'Der Graf von Monte Christo'. Augustinerwiese: Kirchliche Geselder und Johann Christian Wenzinger.

Studio Freiburg sendet

Sonntag, den 18. September: 8.15: Nachrichten - Morgenmusik, 8.30: Substanz, 11.45: Nachrichten, 12.30: Mittagskonzert, ausgeführt vom Freiburger Funkorchester, Leitung Franz Haack, 12.45: Die Regierung hat das Wort, 16.45: Busse Unterhaltung zum Sonntag nachmittag, 19.30: Die Glöcker von Mühlentoch I. Schw. lesen des Sonntag ein.

Sonntag, den 19. September: 8.05: Musik zum Sonntagmorgen, 8.45: Religion Musik, 9.00: Evangelium, Morgenzeit, es spricht Pfarrer Meyer, Niederröthen, 10.15: Kath. Morgenzeit, es spricht Domkapitular Karl Becker, 10.45: Kirchliche Nachrichten, 12.45: 'Der geliebte Mozart', Vortrag von Peter Diego Gatz, 19.30: Sport vom Sonntag.

Montag, den 20. September: 8.15: Nachrichten - Morgenmusik, 8.30: Substanz, 11.45: Die Viertelstunden für Württemberg-Hohenlohe, 12.45: Der Montagvormittag für Baden und Württemberg, 14.30: Südwest, 18.00: Gesandte und Gesandten von Freiburg, von Dr. Eberhard Merkel, 18.15: Ein Besuch beim Biedersteiner Wieland-Museum, Manuskript Dr. Karl Pab, 19.30: Sportrückblick.

Studenten suchen Zimmer

Zu Beginn des neuen Semesters am 1. Oktober werden dringend eine große Anzahl von Studenten-Zimmern, auch bescheidenster Art, gesucht. Zimmermeldungen werden in der Geschäftsstelle der Studentenhilfe, Universität, IV. Stock, Zimmer 132, gerne entgegengenommen. Da anzunehmen ist, daß das Zimmerangebot nicht ausreichen wird, ergötzt im Einvernehmen mit dem Städt. Wohnungsamt die Aufforderung an die Vermieter, entsprechend der Regelung in anderen Universitätsstädten, in genügend große Räume je zwei Studierende aufzunehmen. Gleichzeitig macht die Freiburger Studentenhilfe darauf aufmerksam, daß sie Nachhilfestunden in allen Fächern und Gelegenheitsarbeiten aller Art vermittelt.

schen Abtötung dieser Sonate auch sein mag - mindestens technisch aus dem Handgelenk schüttelt. Aber was bei diesem Stück ausblieb, trat bei der 'Mondscheinsonate' (op. 27, 2) nicht ein. Eine so vollständige Entzauberung und dilettantische Absolvierung von Werken, deren wenigstens einwandfrei, technische Wiedergabe Mindestvoraussetzung für die Aufnahme bestimmter Musikhochschulklassen ist, entzieht uns die Möglichkeit, in eine ernsthaft kritische Würdigung einzutreten. Der Ernst der künstlerischen Situation unserer Zeit erfordert eine erhöhte Selbstkritik und ein größeres Verantwortungsgefühl des Künstlers, die es verhindern mußten, daß durch erfolglose Versuche an großen Werken das an sich schon nicht allzuhohe Durchschnittsniveau noch stärker sinkt.

Wieder Theaterwagen

Die Intendanz der Städtischen Bühnen gibt bekannt, daß ab sofort wieder nach Schluß der Veranstaltungen im Casino und im Kammeroperhaus Straßenbahnwagen nach allen vier Richtungen sowie zwei Omnibusse nach den Vororten verkehren. Für die Besucher der Veranstaltungen im Casino stehen 25 Straßenbahnwagen nach allen vier Richtungen am Bert-Isidbrunnen, die Omnibusse nach den Vororten am Holzmarktplatz. Für die Besucher des Kammeroperhauses verkehren die Straßenbahnwagen ab Urachstraße 3 und die Omnibusse ebenfalls ab Parkstraße.

Unterstützung: F. V. Dr. G. Fabel Gesundheitsstelle Freiburg, Hiltatz 1a (Telefon 1363)

Der Sandkahn

Eine Kindheitserinnerung von

Das Ried steckte für uns Büden voller Wunder. Die kleine Insel im Fluß wurde uns zum geheimnisvollen Eiland, auf dem wir lebten wie Robinson und auf dem wir uns verschanzten und gegen Feinde kämpften, die es nicht gab. Der schmale Fluß wurde zum riesigen Strom, dessen Lauf wir erforschen mußten, genau so, wie seine Altwasser, die unter dichten Schilfbänken versteckt lagen. Doch diese Forschungs Expeditionen gewannen erst den richtigen Reiz, seitdem wir unsern Sandkahn besaßen.

Inmitten von Wasserlinsen und blühendem Fischkraut hatte er gesteckt, und ein dichter, grüner Schleier war von dem Altwasser über ihn gewoben worden, so daß wir ihn nie gesehen hätten, wenn wir nicht beim Loten der Wassertiefe mit unseren langen Stangen auf ihn gestoßen wären.

Da lag nun also unter dem Algenalg ein richtiger Kahn, an dem eine lange, verrostete Kette hing wie ein Ankertau. An dieser Kette versuchten wir den Kahn ans Ufer zu zerrren. Aber obgleich wir auch zogen, bis uns die Hände bluteten und die Adern an den Schläfen schwellen; der Alte wollte sich nicht in seiner Ruhe stören lassen. Bei unserer Arbeit waren wir wohl sehr laut gewesen. Denn plötzlich ertönte hinter uns eine Stimme:

„Was treibt denn ihr da! — So — den Kahn wollt ihr haben. Na, wartet, ich will euch helfen!“

Aber anstatt der erwarteten Prügel half uns der Arbeiter, der in der Nähe Sand gebaggert hatte, den Kahn wirklich ans Ufer zu ziehen. Hoberuck und schon schob sich das Vorderende des Bootes wie ein Kopf eines Urweltfischers durch das knisternde Schilf ans Ufer.

Wir untersuchten das Fahrzeug von oben bis unten. Vielleicht lag ein Piratenschatz in ihm versteckt. Aber statt des Schatzes fanden wir nur einen fingerdicken Riß im Boden des Kahnes. Aber den würden wir schon verpicken können. Für heute sollte er erst einmal notdürftig mit Moos und Gras verstopft werden, denn wir wollten doch sehen, ob das Boot uns auch trüge. Und wirklich, es schwamm. Zwar sank es tief ein mit seinem nassen und schweren Holz, aber es trug uns. Doch nun an die Arbeit! Ein Kahn allein nützt nichts. Da muß auch ein Hafen gebaut werden! Dort bei der alten Weide schien der günstigste Platz dafür. Das Gestrüpp wurde gerodet, die Fahrtrinne vertieft, und über die hängende Weide wurde ein Brett als Landungssteg gelegt. Es war schon dunkle Nacht, als der Kahn endlich an seinem neuen Ankerplatz lag, und die rostige Kette um den Baum geschlungen war.

Die Zensuren in der Schule wurden merklich schlechter, seitdem das Boot ans Ufer gestiegen war und nun den größten Raum in unseren Knabenhirnen beanspruchte. Eine Odyssee entstand in unserer Phantasie, viel buntfarbiger als die homerische, und wir hielten es für unnötig, fernhin noch griechische Vokabeln zu lernen. Wir leisteten für die Wissenschaft ja wertvollere Arbeit, wenn wir wußten, daß dort bei den drei Erlen eine lange Sandbank war, und daß der Fluß bei der großen Schleife sehr tief wurde. Es war wichtiger, zu wissen, wo im Bach die schönsten Hechte standen, als zu lernen, daß „aqua“ das Wasser heißt.

Nur etwas machte uns noch Sorge: Länger als eine halbe Stunde konnten wir nicht in unserem Kahn fahren. Dann stand das Wasser schüttelnd darin, wenn wir auch noch so sehr mit unseren Blechbüchsen uns mühten,

Max Rieple, Donaueschingen

die einstürzenden Fluten auszuschöpfen. Das mußte ein Ende haben. Die Forschungen konnten ja nur langsam vorwärts schreiten, wenn man immer wieder gezwungen war, den vollgelaufenen Kahn vom Land her mühsam in das Trockendock des Hafens zu schleppen.

Da kam uns eine Baustelle in dem neuen Stadtviertel zu Hilfe. Dort stand ein Kessel, in dem Pech geschmolzen wurde. In röhren Ströhren tropfte es auf die Erde und stand dort als schwarze glänzender Spiegel. Wir brachen das Pech los und trugen es wie ein Schatz zu unserem Kahn. Eine Feuerstelle wurde errichtet, und bald prasselten lustige Flammen unter dem Pechkessel.

Nur schade, daß das Gras in der Nähe Feuer fing und bald der ganze Wiesenrain brannte. Wir zogen unsere Rösche aus und erstickten mit ihnen das Feuer. So erfolgreich auch dieses Verfahren war, unseren Jacken bekam es nicht. Und statt der Kittel wurden uns zu Hause die Hosen heruntergezogen, Eltern haben oft kein Verständnis für die Ergebnisse tiefer Forschung, und manchem Pionier der Wissenschaft erging es wohl ähnlich wie uns.

Die Hauptsache war: Das Pech war geschmolzen. Den Kahn hatten wir mittlerweile unter mühseliger Arbeit auf den Bauch gelegt, um seinen wehen Rücken mit einem Pechpflaster zu versehen. Zischend tropfte die zähe Flüssigkeit auf das nasse Holz. Der Geruch des Teeres mischte sich mit dem des Wassers und des Sandes. Ah — das war so, wie es in den Geschichtsbüchern stand: Ein Hauch der weiten See rührte uns an.

Kaim konnten wir es erwarten, bis der Kahn wieder im Wasser schwamm. Und wirklich das Pech hielt. Schnell die Karte her, auf der wir die Lotungen eingetragen hatten. Die Kiste mit Proviant wurde unter dem Sitz verstaut. Der Wasservorrat überprüft und schon stach unser Schiff in See. Eine gute Prise geleitete uns an „Kap Weidenruh“ vorbei, und am „Moorsund“ grüßte uns das letzte bekannte Stück Land, und

Günstige Entwicklung des Eisenbahnverkehrs

Der Eisenbahnverkehr in der französischen Zone hat sich nach der Währungsreform durchaus günstig entwickelt. Die Zahl der Güterwagen-Gestellungen liegt heute höher als vor der Neuordnung des Geldwesens, und auch der Personenverkehr bewegt sich wieder in aufsteigender Linie, wenngleich er die weit über dem Friedensstand liegenden Rekordzahlen der Zeit vor der Währungsreform nicht wieder erreicht hat.

Während in der ersten Hälfte des laufenden Jahres arbeitstäglich zwischen 1814 und 3435 Güterwagen gestellt wurden, war die Entwicklung um die Mitte des Jahres und später folgende: In der Woche unmittelbar vor der Neuordnung des Geldwesens wurden im Tagesdurchschnitt 2518 Wagen gestellt. In der Woche unmittelbar nach der Währungsreform stieg diese Zahl auf 2159 zurück. Bereits in der darauffolgenden Woche stieg sie jedoch auf 2575 und in der Woche, für die die neuesten Ermittlungen vorliegen, nämlich vom 28. August bis 3. September, wurden arbeitstäglich nicht weniger als 3788 Güterwagen gestellt. Wenn auch bei der niedrigsten der genannten Zahlen (1814) zu berücksichtigen ist, daß sie sich auf die ersten Januar-tage bezieht, in denen erfahrungsgemäß immer ein geringerer Verkehr zu verzeichnen ist, und andererseits ein großer Teil der Er-

höhung in den letzten Wochen auf den in dieser Jahreszeit — bis in den Oktober hinein, gewöhnlich verstärkten Güterverkehr zurückzuführen ist, so ist doch selbst nach Ausschaltung dieser saisonbedingten Einflüsse und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in den genannten Zahlen die Transporte für die Besatzungsmacht enthalten sind (die für eine Beurteilung der Wirtschaftskonjunktur außer Betracht gelassen werden müßten), festzustellen, daß sich der Güterverkehr in aufsteigender Linie bewegt. Auch die Gütertarif-erhöhung, die am 16. August in Kraft trat, hat nur einen vorübergehenden leichten Rückgang zur Folge gehabt.

Der Personenverkehr, der vor der Währungsreform bis auf 3,9 Millionen beförderte Personen wöchentlich anstieg war und in der Woche unmittelbar vor der Geldumstellung rund 2,5 Millionen betrug, ging freilich nach dem 20. Juni zurück und erreichte — nach dem Verbrauch der noch vor dem Stichtag gelösten Fahrkarten — seinen tiefsten Stand mit 1,8 Millionen in der ersten Juliwoche. Doch war auch hier bald wieder ein beständiger Anstieg zu verzeichnen, der sich unter dem Einfluß der allgemeinen Tarifermäßigung vom 25. Juli noch weiter verstärkt hat, so daß in der Woche vom 28. August bis 3. September schon wieder 2,3 Millionen Personen befördert wurden.

„Moskitonetze brauchen wir auch für das nächste Mal“, meinte mein Freund, der eifrig, aber mit wenig Erfolg auf Schnakenjagd ging. Aber kaum hatte er das gesagt, da rief ein anderer: „Achtung, das Lot zeigt nur noch vierzig Zentimeter Tiefe!“

„Mit aller Kraft zurück“, kommandierte ich. Aber es war schon zu spät. Ein Ruck, der uns durcheinanderkollern ließ und der Kahn saß auf einer Sandbank fest. Das wäre nun gar nicht schlimm gewesen. Denn rasch waren Schube und Strümpfe ausgezogen und der Kahn wieder ins offene Wasser gebracht. Bedauerlich war nur: Das mühsam aufgetragene Pech war von dem Sand abgeschwemmt worden, und nun klappte der Riß, durch die Hitze erweitert, größer als je im Boden des Schiffes.

„Warum hast du nicht aufgepaßt, du mit deinen dummen Schnaken!“ Du bist doch der Kommandant!“ kam es zurück.

„Nein, du warst schuld, hättest du früher gewartet, wo du doch das Lot hattest!“ rief ein dritter.

Schon die homerischen Helden hielten es ja so, vor Beginn eines Kampfes sich gehörig die Meinung zu sagen. Und als endlich hier bei uns Worte nicht mehr überzeugen konnten, da mußten dies die langen Stangen tun, mit denen wir den Kahn vorwärts getrieben hatten. — Es erübrigt sich über den Ausgang dieser Schlacht beim Moorsund zu berichten. Das einzig Schlimme war, daß niemand aus dem Kampfgetümmel mehr übrigblieb, den Kahn wieder in den Hafen zurück zu bringen. Der riß wieder ein, und die Weide hing trauernd und verlassen ihre Äeste ins Wasser, so, als suchte sie nach dem Kahn, der für immer verschollen blieb.

Umsee an in Südwestdeutschland

Bonn. Den Musikfreunden der Beethoven-Stadt Bonn wird im kommenden Winter ein erlesenes Konzertprogramm geboten. Die Gesamtleitung ist Musikdirektor Gustav Classens übertragen. Das verstärkte Städtische Orchester Bonn sowie der Städtische Gesangsverein, die Madrigal-Vereinigung und das Kirchenmaier-Quartett, das Kölner Kammerorchester und das Orchester des Nordwestdeutschen Rundfunks werden das Programm bestreiten. Als Gastdirigenten sind die Generalmusikdirektoren Karl Donner (Bonn), Heinz Dressel (Münster), Bayold Lehmann (Lübeck), Karl Maria Zwißler (Mainz) und Prof. Dr. Hermann Sacher (Winterthur) vorgesehen.

Bad Neuenahr. Zur Zeit ist eine holländische Bergungsgesellschaft damit beschäftigt, einen oberhalb von Oberwinter im Rhein versenkten 1200-Tonnen-Lastkahn mit drei Hobeschiffen zu bergen.

Baden-Baden. In der letzten Sitzung des Eisenbahn-Verkehrsrates für die französische Zone hat, wie wir erfahren, der stellvertretende Präsident des Verkehrsrates, Ministerialrat Dr. Schlösser, die Vertreter der Militärregierung um Unterstützung bei der Materialbeschaffung für die Fortführung der Arbeiten zum Wiedereinbau des zweiten Gleises auf der Strecke Offenburg—Freiburg gebeten und sich erneut für den bereits früher beantragten zweigleisigen Wiederausbau der Strecke Horb—Tutlingen eingesetzt.

Tübingen. Eine vom südwürttembergischen Kultusministerium errichtete Akademie für Erziehung und Unterricht wird am 22. September in Anwesenheit von Vertretern der Militärregierung, des südwürttembergischen Kultusministeriums und anderer staatlicher Behörden in Calw eröffnet. Die Akademie soll vor allem der Lehrerfortbildung dienen. Als Zentralstelle für Lehr- und Lernmittel wird sie Fragen der praktischen Unterrichtsgestaltung bearbeiten, außerdem will sie durch lebendige Fühlungnahme mit den geistigen Vertretern des In- und Auslandes eine Brücke von der engeren Heimat zu anderen Ländern und Völkern schlagen. Aufgabe der Akademie wird es ferner sein, bei den Lehrern die Berufsfreude zu steigern, um auch damit die hemmenden Einflüsse der vergangenen Zeit zu überwinden.

Ludwigsburg. Die Insassen des Arbeits- und Internierungslagers Ludwigsburg, die am Montag aus Protest gegen die Entlassung Dr. Schachts einen 48stündigen Sitstreik begannen, haben am Dienstag vom Befreiungsministerium und dem Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden, Dr. Maier, die sofortige Entlassung aller Lagerinsassen gefordert, deren Arbeitslagerkürne im Jahre 1948 abläuft. Außerdem wurde verlangt, daß Gnadengesuche von Arbeitslagerinsassen beschleunigt behandelt werden. Das Befreiungsministerium hat eine Überprüfung der Forderungen zugesagt.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung
Das Ernährungsamt Freiburg-Stadt hat für die Verwertung von Aehrensetzgetreide aus der Ernte 1947 vier Umtauschstellen eingerichtet.
Der Stammler erhält auf Antrag von Ernährungsamt, Abt. Selbstversorger, Gerberau 15, gegen Vorlage des Haushaltsausweises einen Berechtigungsschein, auf dem die Umtauschstelle benannt wird und der der Umtauschstelle vorzulegen ist. Der Höchstsatz von 7,5 kg Getreide je Kopf des Haushaltes darf nicht überschritten werden. Die Umtauschgelegenheit ist bis 15. Oktober 1948 befristet. (3-302)
Ernährungsamt Freiburg-Stadt

FAMILIENANZEIGEN
Ihre Vermählung beehren sich anzukündigen:
Max Visser
Friedel Visser geb. Rath
Lahr 18. Sept. 48 Weisweil (373)

STELLENANGEBOTE
Lehrer, weibliche Zimmermädchen und Hausmädchen für sofort gesucht. Gasthof „Schlüssel“, Konstanz. (3-340)
Junges, feißiges Mädchen, welches melken kann, für landwirtschaftlichen Haushalt gesucht. Zuschr. unt. Nr. 333 M an „Das Neue Baden“, Lahr.
Feißiges und vor allem ehrliches Mädchen in Geschäftshaus (Büro) auf 1. Okt. nach Lahr gesucht. Zu erfragen unter Nr. 334 in der Gesch.-Stelle „Das Neue Baden“, Lahr.

Rayonix
BUCHHALTUNG
mit Hand-Durchschreibem für Finanz-, Lohn-, Gehalts-, Lager-, Anlagen- und Betriebsabrechnung in Jahrzehnten der Praxis vielfach bewährt.
Bezirksstelle Freiburg i. Br. Franz Leibl, Jahnstr. 14. (3-333)

Kohlen-Gehry
jetzt Belfortstr. 9 (beim Casino), Lager Güterhallenstr. 24, Telefon Nr. 3234. — Verkauf Eisener Brennstoffe (3-323)

B & W - ISE
und Privat-Auskünfte aller Art und allerorts beschafft seit Jahrzehnten. Ermittlungsbüro Hermann Leutner, Bonn, Kölnstr. 74 / 986a. (G2-312)

Gasterhammer
Freiburg i. Br.
Wintermäntel
jetzt in Großauswahl von 69,- bis 175,-
täglich 9-12 und 14-18 Uhr

Hugo Schillinger
Tel. 2074 Weinkellerer - Brennerei
Freiburg i. Br., Rosastr. 14 - Vaubanstr. 14
Vertragskellerer der Badischen Weingüterbesitzer und Weingüter am Oberrhein e.G.m.b.H.
Die Kellerei für den anspruchsvollen Kenner

Haben Sie schon Ihr Klassenlos?
zahlung der 1. Klasse zentral an 4 Stellen!
Preis: 1/2 nur 2,- DM. 117200,- werden vollst. bezahlt.
Die Lose sind erhältlich unter Nr. 117200 bei Gasterhammer.

Holderied Staatliche Lotterie-Einnahme
Freiburg i. Br., Oberlinden Nr. 1
Schirmhaus Wigner/Postdeck, Freiburg 4803, Inland-Versand

Gummi-Fuchs, Freiburg
jetzt wieder (3-329)
Kaiser-Joseph-Str. 743

Kleider für den Übergang
Pullover in Modefarben
Röcke einfarbig und kariert
2-349
F. H. HESS Freiburg i. Br. Karlstraße 75

TORRO
Sie legen Wert auf Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit der
elektr.-vollautomatischen Kühlmaschinen
Gewerbekühlschränke
Speiseeisbereitungsanlagen
elektr.-gekühlte Büfets etc.
und kaufen daher diese Erzeugnisse nur bei einer Fabrik mit langjährigen Spezialerfahrungen und gut ausgebautem Kundendienst. Also bei den
Stieren-Werken A.-G. Rastatt i. Bd.
Kältemaschinenfabrik
K1807
Generalvertreter für Südbaden:
SCHAFFERER & CO., Freiburg (Breisgau)

Städt. Bühnen Freiburg
Castro:
18. 9. 48, 20.00 Uhr: „Die Dubarry“, 18. 9. 48, 20.00 Uhr: „Tiefsee“
Kammerspieler:
18. 9. 48, 18.00 Uhr: „Der seltsame Herrsch.“, 18. 9. 48, 18.00 Uhr: „Das Trauerspiel“
Musik: G-343

Wäscherei Singlee
Freiburg i. Br., Gerberau 17
wäscht - mangt - bügelt wieder wie früher!
2-333

Zur nächsten Versteigerung werden noch
Möbel und sonstige Gegenstände
aus Privatbesitz angenommen. Anmeldung bald!
Sasse

„Tabakjeind“
selbstiges alles Rauchverlangen einfach, schnell, billig, lebenswichtige Schrift, kostenlos. Broedring, (11a) Scherfeldstr. (Westf.). (G-3-388)